

Die verbindliche unparteiische
Satzung erscheint Wochenblatt
Lobens (mit Datum des nächsten
Tages) und kostet mit den fünf
wöchentlichen Bildblättern:

kleine Volkszeit,
Sächsischer Erzähler,
Gerichts-Zeitung,
Sächsisches Allerlei,
Illustrirtes Unter-
haltungsblatt,

bei den Buchhändlern und bei
den Kupferstechern
monatlich 40 Pfennige.

Postleitz: 1. Nachtrag Nr. 2877.

Kleinste — kleine Sächsische
Buchdruckerei Nr. 126.

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger). — Gegründet 1873 als „Anzeiger“ sc.

Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Sonntag, den 3. September.

Zulizen-Preis: Die gesamte Zulizenliste über dem
Ramm 20 Pf. (Preisvergleich
mit 1. Juli 20 Pf.). — Bei
der vorliegenden Stelle (Weltkriegs-Zeitung)
20 Pf. Bei vorangestellten
Werberubriken größere In-
serate entsprechender Arbeit. —
Insideren für die Nachmittags-
zeitung 10 Uhr am
genommen werden.

Geschäftliche Anzeiger-Zulizen
haben für billigsten Preis
gleiche Verbreitung durch die
gleich erscheinende Chemnitzes
Eisenbahn-Zeitung.

Neu-Bestellungen

für den Monat September auf den „General-Anzeiger“
nehmen die Verlags-Mitthalt, die Ausdräger, die Aus-
gabestellen, sowie sämmtliche Postanstalten zum Preise
von 40 Pf. entgegen. — Postleitz: 1. Nachtrag Nr. 2877.

Politische Rundschau.

Chemnitz, 2. September 1899.

Deutsches Reich.

Am Freitag stand bei schönem Wetter auf dem Tempelhofer
Hügel bei Berlin die Herbstparade des Garderegiments statt.
Prinz Leopold von Bayern war zugegen. Die Kronprinzessin von
Griechenland fuhr in einem schwedischen Wagen an. Auch die
Prinzen August Wilhelm und Oskar Joachim waren zugegen. Seine
H. H. Ihr erschien der Kaiser in Generalsuniform und ritt mit den
Kürassierdivisionen und der Suite die Front ab. Nun folgte zweimaliger
Vorbeimarsch der Kavallerie, Artillerie und des Train, beim zweiten
Mal im Galopp. Der Kaiser führte beide Male das Garde-
Regiment der Kronprinzessin von Griechenland vor und hielt beide
Male beim Vorbeimarsch des Elsässer Regiments, dessen Chef die
Kronprinzessin ist, neben dem Wagen derselben. Der Kaiser setzte
sich sodann an die Spitze der Fahnen und Standarten und ritt unter
Hochrufen des in dichten Reihen stehenden Publikums nach dem
Schloss.

Dem Erfolg der preußischen Staatsregierung, in welchen mit amtlicher Strenge erklärt wird, daß sowohl die
höheren Beamten wie auch die Landräthe „den Standpunkt der
Regierung Seiner Majestät wirklich zu vertreten haben“ und daß
sie „unter keinen Umständen die Aktion der Regierung zu er schwören
berechtigt sind“, ist die Straf-Aktion gegen diese Beamten, soweit sie
gegen die Kanalvorlage gestellt, also gegen die in dem Gesetz offen-
barsten Verhältnisse gezeigt haben, auf dem Fuße gefolgt.
Es wird hierüber aus Berlin gemeldet: Die offizielle „Berliner
Korrespondenz“ heißt mit, daß die Staatsregierung eine Anzahl
politischer Verwaltungsbeamten mit Wartegeld in den einstwilligen
Austausch versetzt hat, weil sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen
den hohen Anforderungen nicht ausreichend entsprechen, die im Dienst-
interesse und im Interesse ihrer Verantwortlichkeit zu erledigen seien.
Der „Nat.-Blz.“ zufolge sind die mit Wartegeld eingesetzten in den
Kubusstand verfehlten politischen Beamten die Regierungs-
präsidenten von Jagow in Posen und von Colmar in Lüneburg,
sowie der zwanzig Landräthe, welche gleich ihnen in der endgültigen
Abstimmung gegen den Mittelstaatkanal wortet haben. Ferner schreibt
das genannte Blatt: „Wer wird nun die richtigen Leute an die
Stellen bringen, wo sie aufzutreten sind, um den Wirkungen des
bislangen öffentlichen und geheimen Missbrauchs des Kultus entgegen zu
arbeiten? Herr von der Recke hat einen längeren Ullrich angesteuert;

Sedan in alter und neuer Zeit.

Eine Skizze zum Sedantheile. Von Dr. Hans Hasselkamp.

(Nachdruck verboten.)

Seit den beiden ersten Septembertagen des Jahres 1870 ist
die sille Ardennestadt Sedan mit einem Schlag unter jene Orte
gekommen, deren Geschicht und Name nicht unbekannt, so lange die
Geschichte der Menschen bestehen. Vor dem blutigen Glanze der
beiden großen Schlachtage ist aber die sonstige geschichtliche Eigenart
und Vergangenheit der Stadt gewissermaßen verblichen, und doch ist
Sedans Geschichte wohl des Interesses würdig. Denn die Stadt
war keineswegs immer eine ruhige, abgelegene Provinzial- und
Industriestadt; sie hat viele Jahrhunderte lang als Hauptstadt
eines selbständigen Fürstentums, um ein eigenes historisches Leben geführt
und als ein wichtiger Mittelpunkt von Bedeutung weiterhin gewirkt. Und auch,
nachdem das Fürstentum an Frankreich gekommen war, haben sich
gewisse wechselseitige Beziehungen des französischen Reichs
in den Geschichten Sedans und der benachbarten besondere Städte und
charakteristisch gespielt. Eine eigene Erzählung aber ist es, daß diese
Stadt, die im 19. Jahrhundert für Deutschland so wichtig werden
sollte, von der Geschichte schon wiederholt vorher mit unserem Lande
und seinen Erfahrungen verknüpft worden ist. So hören wir aus
einer Zeit, in der Sedan noch jeder Bedeutung entbehrt, aus dem
Jahre 1293, daß gerade hier eine Begegnung zwischen einem deutschen
Kaiser, Heinrich II., und dem französischen König Robert statt-
gefunden hat. Damals hat der französische Fürst sein Quartier in
diesem Dorf gehabt, um das sich am 1. September 1870 die
westlichen Bayern wie die Löwen geschlagen haben, und hier hat ihn
Kaiser Heinrich mit seiner königlichen Armee aufgesucht
und in freundshaftlichen Gesprächen bei ihm geweilt. In einer noch
näheren Beziehung zu Deutschland aber kam Sedan, als das ganze
Fürstentum im Jahre 1424 durch Erbschaft an ein weitaus
adliges Geschlecht abging, die von der Mark, oder wie sie sich
französisch nennen: die La Marck, denen Sedan ungemein viel
verdankt. Es war eine begabte Familie, diese La Marck, geborene
Herrennaturen von großer Ehrigkeit in der Verfolgung ihrer Ziele,
aber auch gewandte Politiker und starke Krieger. — Eigenschaften,
die sie häufig nicht entbehren konnten in einer Zeit, in welcher der
Krieg, die Feinde, die Regel war und die Geschichte eines zwölften
mächtigen Rivalen eingelebtem Landes, wie das Fürstentum
Sedan, zwischen triumphalem Sieg und unmittelbarem
Verderben hin und her schwankten. Als eine merkwürdige Gestalt
ragt unter den La Marcks besonderer Wilhelm hervor, der der „Eber
der Ardennen“ genannt wurde, und nicht allein ein unabhängig,
radschlüssiger, wilder Mann gewesen, sondern auch äußerlich etwas
von Eber gehabt haben soll. Viele Schädel erzählen die Chroniken

der Umwandlung, daß dies in dem Augenblick geschicht, wo ein Minister
des Innern in dem Gebäude unter den Buden besonders unwohlwollig
ware, spricht für die Richtigkeit der Vermuthung, daß Herr von der
Recke dorthin nur zurückkehren werde, um sich zu verabschieden. Eigene
Beschleunigung, gründliches Wünschen gegen den Rat manches
langjährigen Personalsreferenten in Berlin und am Sitz der Ober-
präsidenten, endlich Entschlossenheit, das sind die Eigenschaften, welche
jetzt an der Spitze des Ministeriums des Innern unwohlwollig sind.

Drei griechische Offiziere werden demnächst in Berlin
eingetragen. Alle drei sind bestimmt, in die Kriegsschule zu Berlin
einzutreten, in die für gewöhnlich ausländische Offiziere der Ein-
tritt nicht gestattet ist. Der Kaiser hat aber bei der letzten An-
wesenheit des Kronprinzen Konstantin in Berlin, und zum Abschluß
seiner besonderen Freundschaft für diesen, diese Ausnahme für einige
griechische Offiziere zugelassen. Auf der Kriegsschule werden die
erwählten drei Offiziere, die des Deutschen vollständig mäßig sind,
zwei Jahre bleiben, um sie als Offiziere des Generalstabes zu ver-
lassen.

Vom Augsburger Schöffengericht wurden am Dienstag
zwei Männer, die während des Münsterstreiks gegen die auf
einem Bau beschäftigten Italiener durch Droh- und Spottworte
demonstriert und auch die Schule verhöhnt hatten, je zu einer
Woche Haft, ein deutscher zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er
während der Unruhen in der Werkstattstadt an jenem Abend, wo
von der Polizei „Rechts gehen“ angeordnet war, diese Anordnung
missachtet und einige Schuleute, die ein paar resiente junge Burschen
gegrüßt, besiegt und sich schließlich seiner Verhaftung
widersetzt hatte. — Ein Eisenbahnreiter wurde zu einem Monat Ge-
fängnis verurteilt, weil er am 1. Juli drei Wochen vor den Un-
ruhen) Nachts 2 Uhr in der Werkstattstadt zwei Schuleuten be-
leidigende Anerkennungen zugesungen hatte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Es fährt nunmehr doch eine neue
Phase in der inneren Politik einzutreten. Den Kongressen,
die Baron Chlumekh in den letzten Tagen mit den Führern der
Unterherrschaften gehabt wird sowohl in deutschen, als auch in tschechischen
Kreisen große Bedeutung beigelegt. Man glaubt, daß sich eine
Rendition des Kabinetts des Grafen Thun vorbereite und daß ins-
besondere der Finanzminister Raiss in nicht allzu weiter Ferne aus
dem Kabinett scheiden werde. Die Benutzung der Majoritäts-
partei spielt sich in den Neuerungen ihres Organe wieder. Die
altpreußische „Politik“ glaubt, Chlumekh habe den Anfang erhalten,
die genügend Hoffnungen der Deutschen für die Annahme eines
okzitänischen Sprachgesetzes zu gewinnen und fordert die Majorität auf,
um die Volkslist herauszutreten. Die Kleinstaten erklären dagegen,
daß mit Annahme des Polen, alle Majoritätsparteien zum Bruch
mit der Regierung bereit sind. — Dagegen hat im Kreise der Groß-
grundbesitzer bereits eine Berathung stattgefunden, in welcher Weise
die verfassungsmäßige Vollziehung der Wahl in die Delegationen zu
ermöglichen wäre.

von seinem dichten, dorfligen Vorleben, seinen Augen, die ein Weißes
blau waren, und von zwei langen Bärnen, die aus seinen ausfällig
vorstehenden Kinnwangen zu beiden Seiten herunterhingen. Überzeugt
machte sich Siegmund Wilhelm aus seinem Kindnamen eher einen Nahm,
hat Alles, um ihn zu rechtsetzen, trug einen Stock auf seinem
Helm, ein Eberfell über den Schultern und nahm den Eber in sein
Wappen auf. Aus dem Heiligen mochte er sich wenig, zerstört und
verbündete stetslos Kloster und Sippe und hatte die verwegene
und gynäische Devise: „Si Diest ne me veult, le Viable me pruy!“

Der Mann, den der „Eber“ mit seinem besonderen Hass verfolgte,
war Louis von Bourbon, Bischof von Bétharram, den er, nachdem er
zum ersten Mal mit ihm Feinden war, und kaum mit ihm
freundlich war, ein gewaltiges Ende; in Utrecht wurde er 1485
wegen Verbrechens gegen Kaiser Maximilian zum Tode verurteilt.

Aller wilben Kämpfe uneracht wuchs und gewich Sedan unter
den La Marcks, die ihre Hauptstadt mit Mauern, Wällen und
Gräben sorgsam schützen. Den entscheidenden Impuls aber erhielt
die Geschichte der Stadt erst durch das große Ereignis der La Marck
Periode: das Eindringen des Calvinismus. Als die Protestant
und Calvinisten in Deutschland und Frankreich hart bedrängt und
verfolgt wurden, fanden sie zuerst unter Heinrich Robert von La
Marck (jetzt 1556), in Sedan ein Asyl. Da strömten sie, besonders
aus den Bistümern Rheims und Meaux, in großer Zahl der
folgenden Achtzigjahr zu und diese gewannen damit einen fast
unbeschreiblichen Zuwoch an ruhigen, intelligenten, kenntnisreichen und
aufmerksamen Leuten. Männer der Wissenschaft und der Literatur,
Philosophen, Diplomaten waren unter diesen Flüchtlingen, wie z. B.
der Gelehrte Louis Cappel und Duplessy-Morin, der die Hugenotten
genannt wurde. Sedan ward durch seine Toleranz gegen
die Verfolgten bald so berühmt, daß Calvin selbst es besuchte; und
es wähnte nicht lange, da bekannte sich Heinrich Robert selbst zu der
neuen Lehre, ein Schrift, an dem keine einzige calvinistisch geistige
Person, die energische und begabte Freunde von Bourbon, keinen
geringen Anteil gehabt zu haben scheint. Von diesem Zeitpunkte
an begann in den Mauern Sedans ein neues Leben. In dies neue
Vollwerk des Protestantismus strömten fortwährend von allen Seiten
christliche Elemente; besonders seitdem die erwähnte Freundschaft von
Bourbon als Begründer eines Colleges begründet hatte, entwickele sich
hier eine große geistige Regeneration und Sedan, bisher hauptsächlich
nur Kriegsplatz und Garnisonsstadt, wurde ein berühmter und
gefeierter Ort der Wissenschaften. Aber auch die Industrie ward
damals in der Stadt bedeutend, — die Industrie, die bis heut
Sedan weitlich bekannt gemacht hat. Sehr alt war hier die Fabrikation

Frankreich. Im „Fort Guérin“ herrscht Todestrühe. Seit
einigen Tagen läßt sich niemand am Fenster sehen. Man erwartet,
daß der regelmäßige Verkehr in der Straße in diesen Tagen wieder
freigegeben werden wird und andere Sicherheitsmaßregeln das Ent-
weichen Guérin's und Geöffnet verhindern werden. Einem Gericht
zufolge hat das ganze Vorortspiel einen sehr ernsten Hintergrund.
Es soll sich nämlich im Fort der Herzog von Orleans befinden. Wäre es wahr, so würde sich die Hartnäckigkeit des Ge-
fangenen erklären. Daß noch irgend eine Überschreitung hinter den
Mauern steht, scheint zweifellos; denn die verlorene Sache und Herr
Guérin dürften die Geöffnet kaum den Mund einschließen, unter den
Tümmern zu Grunde zu gehen. Die Polizei nimmt übrigens eine
ganz normale Beobachtung der Personen vor, die herauskommen; auch
die Mutter des erkauften Geöffnet wurde genau beobachtet und fest-
gestellt, daß sie es sei. Sollte die Polizei an die Flucht des Generals
Raoul in den Kleidern seiner Frau denken? Die Melbung, der
Herzog von Orleans sei mit seiner Tochter an der Nordküste Frank-
reichs angekommen und halte sich irgendwo in Frankreich oder sogar
in Paris auf, scheint von der Regierung ernst genommen zu werden;
es hat den Unterpräfekt von Brest mit einer Untersuchung beauf-
tragt. Geschäftswelt verlaufen, General Mercier habe massenhaft
Drohbriefe aus dem Ausland erhalten.

Wie aus Paris gemeldet wird, veröffentlicht der „Matin“
noch Dokumenten aus dem Kolonialministerium Einzelheiten über die
Gesamtstellen, die sich die Mission Boulet-Chanoine hat zu
Schulen lassen lassen. Am 8. Januar wurde ein Eingeborener,
geprägt, das Weg nach dem Osten nicht zu kennen, auf Beschluß
Boulets entführt. Am selben Tage ließ Boulet 20 eingeborene
Frauen mit ihren Kindern, darunter Säuglinge, durch Langenfische
niedermachen; er wollte ein „Tempel bauen“. Ferner schickte Boulet einem Schülern, weil er mit seiner Mission verschwendisch
umgegangen war, eine Angel in den Kopf. Um dieselbe Zeit
brannte die Mission eine Stadt von 10,000 Einwohnern nieder,
die einen Handelsmittelpunkt bildete. Ferner wurden zwei Träger,
die, weil sie nur mit Lanzen bewaffnet waren, nicht gewagt hatten,
Eingeborene, die mit Bällen bewaffnet waren, zu verfolgen, auf
Boulet-Chanoine ohne Widerstand erschossen. Andere Männer brachten
Boulet und Chanoine hätten sich die Hände der niedergemachten
Eingeborenen bringen lassen, um die Zahl herabsetzen festzustellen.

Rußland. Der russische Justizminister Murawjew hat an
sämtliche Gouvernements des Reiches ein Rundschreiben gerichtet, in
welchem er bekannt gibt, daß die vom Januar eingeführte Kommission
zur Aufhebung der Verbüßung nach Sibirien demnächst
über die Frage ihrer Entschuldung treffen wird. zunächst soll die
Aufhebung der Deportation für Personen erfolgen, welche auf Bes-
chluß der Städte- und Gouvernemente bis jetzt nach Sibirien
verbannt werden müssen. Die durch die Gouvernements eingeholten
Untersuchungen der Städte und Gouvernementen haben sich rücksichtlich
Zustimmung gefunden. Eine Ausnahme macht nur, wie die „Odesjja Novosti“ melden, die Versammlung der Landeshauptstädte

von Sergej-Slofss; seit der Mitte des 16. Jahrhunderts aber hebt
sich schnell die Fabrikation, vielfach gefördert von den La Marcks,
die auch vielerlei Sachen in die Stadt gebrachten.

So hat das deutsche Geschlecht Sedan vielerlei Segen ge-
bracht. Aber gegen das Ende des 16. Jahrhunderts war es nur noch
durch ein junges Mädchen, Chorlette de la Marck vertreten, und
durch die Herkunft mit dieser Prinzessin wurde Heinrich de la Tour,
König von Turenne, der nunmehr den Titel eines Herzogs von
Bouillon annahm, 1591 souveräner Herr des Fürstentums Sedan.
So folgten den La Marcks die de la Tour's, gleichfalls eine
protestantische Familie; ja Heinrich de la Tour war sogar ein fast
fanatischer Parteigänger des Protestantismus. Aber hatte eine Frau
einst die Herren von Sedan dem Calvinismus zugewichen, so führte
sie eine andere jetzt wieder in den Schoß der katholischen Kirche
zurück. Heinrichs Sohn Friedrich Moritz lernte auf einem Bal-
l in Utrecht die schöne und kluge Eleonore von Berg kennen, verliebte
sich in sie und trug des heiligen Widerhundes seiner Mutter und
des ihn nahe befriedeten Prinzen von Oranien gegen seine Ver-
ehebung mit einer Katholiken heimathete er sie. Bald kam dann,
was kommen mußte: Friedrich Moritz schenkte 1596 den Calvinismus
ab; es heißt, bei einem kleinen Studium der heiligen Schrift hätten
sich seine Zweifel und Bedenken gegen den Calvinismus bis zur
Überzeugung von dessen Verfehltheit gemacht und verfestigt. War
nun aber auch das Fürstentum wieder katholisch geworden, so abte
es doch gegen seine früheren Religionsgenossen die höchste Toleranz,
wozu es sich freilich schon aus Rücksicht auf die Zahl und Bedeutung
der Calvinisten in Sedan genötigt sah. Sie blieben völlig frei und
ungefährdet, und die Begründungen, die den Katholiken natürlich zu
Theil wurden, waren nicht geeignet, sie zu verunsichern.

Doch schon waren die Tage der Herrschaft der de la Tour's
gezählt. Friedrich Moritz vermied sich in die Politik der Freunde,
zu der er sich als ein eisiger Gegner Altkatholiken hingezogen
fühlte; er erschien bei der Verschwörung des Cinq-Mars als
kompromittiert und entging dem Todesurteil nur durch völkigen
Verzug auf sein Fürstenthum. Stadt und Land Sedan wurden
unn einsach in Frankreich einverlebt und der bekannte Robert nahm
als Gouverneur Ludwigs XIV. in Sedan seinen Sitz. Der König
hatte mit seinem neuen Besitz große Absichten vor. Er ließ hier
die starken Festungswerke anlegen, die Sedans strategische Bedeutung
wesentlich erhöhten; er war aber auch auf die Förderung der Sedaner
Industrie bedacht. Diese verband in der That der Energie und
Großmäßigkeit der Handelspolitik Ludwigs ungemein viel. Er ließ hier
die Pariser Kaufleute nach Sedan überreden, ertheilte ihnen das
eckige Privileg, schwarze Tuche, sogen. d'Espagne et des Hollan-
dinen herzustellen, und begründete so eigentlich die Fabrikation
seiner schwarzen Tuche, die bis zum heutigen Tage für Sedan von

Vöse Zungen.

Kriminal-Geschichte von E. Hainberg.

(7. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Das entschied Julie blieb zu Hause und der Beamte eilte fort. Zwei Stunden waren vergangen, ohne daß die Beamten von ihrer Seite zurück waren. Da sah Julie den Oberförster in eiligstem Haß auf das Dorf zukommen. Des Mannes Gesicht war leichenblau und seine Miene verhüllte Unheil. Sehr wußte sie es mit Bestimmtheit, in der nächsten Minute würde das Unglück ihre Schwelle überschreiten.

Der Beamte trat ein. Sie schwankte auf ihn zu. Seine verstörte Miene sagte ihr alles, sie brauchte nicht mehr zu fragen. „Er ist tot!“ schrie sie ihm entgegen.

Der Oberförster fühlte ehrerbietig ihre Hand und führte sie nach dem Sofa.

Und dann heulte er ihr so schamend wie möglich mit, daß man auf dem schmalen Waldweg, der vom Forstmeisterhaus direkt nach der Stadt führt, den Herrn Forstmeister lang hingestreckt, mit dem Gesicht auf dem Boden liegend, einen Schuß in den Rücken, aufgefunden habe.

„Er ist tot!“

„Ich muß das selber bestätigen, aber ich habe sofort nach einem Arzt geschickt, und bald zur Stelle sein. Auch habe ich die Kriminalbehörde davon in Kenntnis gesetzt.“

„Sie werden — die Leiche nicht hierher bringen?“

Die gesetzlichen Vorschriften gebieten, den Körper eines Verstorbenen unberührt bis zur Aufsicht der Untersuchungskommission zu lassen.“

„So will ich zu ihm.“

Der Oberförster wogte diesmal keine Einwendungen zu machen. So trat denn Julie den traurigen Gang an, zur Leiche ihres Gatten. Während sie noch dort stand, laufen der Kreisphysikus, Medizinalrat Sandor und die Beamten der Kriminalpolizei, um den Beinah festzustellen.

Der Medizinalrat trat zu Julie. „Ich muß Sie bitten, gnädige Frau, sich von hier zu entfernen, die Untersuchung, die ich an der Leiche vornehmen muß, würde Sie zu sehr ausregen.“

Wie ein gehorntes Kind entsezt sah Julie. Aber sie that es fast ohne Bewußtsein. Sie hatte keine Theine, nur ein Gefühl der Verlustigkeit und eines großen, unerträglichen Verlustes.

In diesem Gefühl dumpfer Schwere betrat sie wieder ihr Haus, ging an dem schon zusammen klatschenden Dienstpersonal vorüber, ohne schmäler baron zu achten, hinein in ihr einstiges Glück.

In ihrem Schmerz fand sie hier in einem Sessel, noch immer waren ihre Augen trocken, sie vermochte nichts zu denken, als das Eine: Er ist tot. Da saßt ihn nie wieder, es war gestern ein Abschied für immer! O, wenn ich das doch gewußt hätte! Mit weinen Armen hätte ich ihn umklammert und nicht gehen lassen. So war meine Ahnung doch kein leerer Wahn! O, daß ich der vornehmenden Stimme in meinem Innern gefolgt wäre! Über zu spät, zu spät sah ich das jetzt ein. Verlorenes Lebt niemals wieder!

So jagten ihre Gedanken in stetem Kreislauf; weiter vermochte

Die beiden Väter.

Sätze von Guy de Taramond. Deutsch von M. Leyel.

(Nachdruck verboten)

Mit dem Glöckchenschlag zehn öffnete sich langsam die Thür, und Mr. Jacquel betrat das Bureauzimmer.

Sein erster Blick galt einem der beiden mit Altenstücken überladenen Tische, die das ganze Ausmebllement des Raumes bildeten. Als er denselben noch unbewußt sah, verzog sein Mund sich zu einem mattlösen Lächeln. Dann entdeckte er sich seines Vertrordes, streifte seine Schreißärmel auf und ließ sich händereidend auf seinem gewohnten Stole nieder.

Drei Minuten später erschien die Thür sich abermals und Mr. Moreau erschien. Ohne die ironische Grimasse, womit der Kollege seine Ankunft begrüßte, zu beachten, zog er seinen Arbeitsstuhl an und bezab sich zu seinem Platz.

Und bis zum Abend herrschte absolutes Schweigen in dem Bureau.

Um fünf Uhr erhoben sich beide, nahmen Hut und Überrock und entfernten sich darum.

Das ging nun schon dreißig zwanzig Jahre so; seit dreißig Jahren hatten sie kein Wort mehr miteinander gewechselt, obwohl beide die ganze Zeit hindurch in derselben Ministerium, denselben Bureau arbeiteten und in ständige Berührung miteinander kamen.

Dieser Zustand dauerte schon vom dritten Tage ihrer Bekanntschaft. Mr. Jacquel hatte sich damals beim Lesen der Zeitung eine Bewunderung entzünden lassen, durch die Mr. Moreau sich in seiner politischen Überzeugung gelehrt fühlte. Insolgedessen war es zum Sieg gekommen, ein Wort hatte das andere gegeben, und das Ende vom Ende war die beiderseitige Erkenntnis, daß es unmöglich sei, mit einem solchen Menschen Gemeinschaft zu halten.

Und doch gab es auf der Welt kaum zwei Menschen, die besser zu einander gepaßt hätten, als diese feindlichen Stellgen. Beide waren aus der Provinz gebürtig, hatten fast zur selben Zeit ihre Ausbildung als erste Sekretäre im Ministerium erhalten, in dem nämlichen Monat gehirnrathet und waren fast gleichzeitig Vater geworden, nur daß Moreau seinem Vaterheld mit dem Leben seiner Frau begegnete. Langsam zogen die Jahre dahin. Die Kinder wuchsen heran. Nur ihren Gesprächen mit anderen Bureaubeamten waren die beiden Rivalen hinsichtlich der Fortschritte des feindlichen Geschwings stets orientiert. Der kleine Moreau hatte den ersten Sohn bekommen, der kleine Jacquel hatte „Papa“ gesagt.

Und die beiden eifersüchtigen Väter betrachteten einander bald mit forswürdigem Mitleid, bald mit Verachtung, je nach dem Vorsprung, den ein Vater dem anderen abgewonnen.

Eines Morgens war Mr. Jacquel nicht im Bureau erschienen, und alsbald verbreitete sich daselbst die Kunde, daß seine Frau ganz plötzlich verschwunden sei.

Am standen die beiden alten Beamten einander als einsame Mittwer mit je einem einzigen Sohne gegenüber. Doch statt daß dieses gemeinsame Unglück sie zusammengefüßt hätte, verschärfte es noch ihre Feindseligkeit. Sie kauten sich die Gleichgültigkeit nicht zu verzeihen, womit sie beide diesen gemeinsamen Trauerschall ignorirt hatten.

Allgemein hatten ihre Söhne das zwanzigste Lebensjahr erreicht und wurden zum Militär eingezogen. Der Eine kam als Dragoner nach dem einen, der Andere als Kavallerist nach dem anderen Ende Frankreichs, und die beiden Väter blieben nun völlig vereinzelt in

sie nichts zu denken, nicht einmal das Nachstehende fiel ihr ein, ihre Schwester kommen zu lassen.

Dabei fühlte sie sich so schwach und elend und dachte doch nicht daran, etwas zu tun, sie schüttelte auch abwehrend den Kopf, als jetzt die Tochter ein rasch bereites warmes Frühstück vor ihr niederlegte.

„Gnädige Frau sollten aber doch etwas tun,“ antwortete diese wohlmeinend. „Versuchen die gnädige Frau es einmal mit Wein,“ sagte sie, indem sie eine Flasche Rotwein herbei holte.

Julie nahm das Glas, sie fühlte es selbst, sie mußte etwas zu sich nehmen, ihr war erstaunlich zu Muth und in den nächsten Tagen traten Aufgaben an sie heran, denen sie bei dieser Hinfälligkeit nicht gewachsen sein würde, sie überwand sich daher und trank das Glas aus, versuchte auch eine Kleinigkeit zu essen.

Etwa zwei Stunden waren verflossen, als sich der Medizinalrat bei ihr meldete.

Sie empfing den alten Herrn, dessen originelles Wesen sie immer amüsiert hatte.

Heute sprach er nicht in seiner kurzen, zuvallen berken und sotterischen Sprache, mit der er sonst Patienten soviel, wie Bekannte zu behandeln pflegte. Wo das Unglück eingetreten, da ergreift auch den Städtchen eine unwillkürliche Schau und hilft Erfreut. Die Sprache wird gedämpft und nimmt einen wärmeren Ring an.

So auch der Medizinalrat. Er drückte der jungen Schweizerin die Hand. „Ich bedaure,“ sagte er nach kurzem Schweigen, „Ihnen den Tod Ihres Gemahls beklagen zu müssen.“

„Es liegt ein Worb vor?“

„Ja, haben Sie einen Verdacht, der auf eine Spur hindeutet könnte?“

„Ich vermuthe,“ antwortete sie, „daß Wilderer den Mord verübt haben.“

Haben Sie Grund zu dieser Vermuthung, dann würde das dem Untersuchungsrichter ein willkommener Fingerzeig sein.“

Sie ward stupfig, nicht allein durch diese Antwort, sondern auch durch den Ton, mit der sie gegeben ward; ein undeutlicher Zweifel flang heraus.

Sie hatte es als ganz unwahrschein angenommen, daß ihr Gatte das Opfer von Wilderern sei. Schon bei der sie bekrachten den Angst am vergangenen Abend und in der Nacht hatte sie immer ein Nachdenken der Wildererei vor Augen gehabt.

Die einfache Frage des Richters machte ihr mit einem Male klar, wie wenig Wahrsichtigkeit diese Vorstellung bot. „Gütiger Himmel“, sagte sie da in ihrer Verhörllichkeit, „wer sollte denn anders diese That vollbracht haben? Mein Gatte hatte doch sonst keine Freunde.“

Der Medizinalrat zupfte die Achseln. „Das zu erwägen ist Sache des Untersuchungsrichters,“ sagte er dann, „auf dessen Empfehlung ich Sie vorbereiten wollte, gnädige Frau. Er wartet bereits draußen, darf er hereinkommen? Doch zuvor geben Sie wohl Anweisung, wo wir den Todten niedergelegen sollen, den die Träger gleich bringen werden.“

Julie that, was man von ihr forderte, und saß bald dem Untersuchungsrichter gegenüber. Sie fausten sich ebenfalls, wie dies durch den Besitzer mit der Gesellschaft des Bürgers nicht anders zu erwarten war.

ihrem leeren Raum, isoliert in ihrem Bureau, ohne Angehörige, ohne Freunde zurück.

Um ihre Abende auszufüllen, hatten sie ihr Büroleben, ihre früheren Billard- und Piquetpartien wieder aufgenommen. Auch im Ministerium war Niemand, mit dem sie zusammenhalten könnten. Chefs und Unterküche waren zu hohe Persönlichkeiten, die anderen Beamten zu jung zum Umgang für sie, und ab ihrer alten Kollegen waren verschwunden. Nur sie beide, die als erste Sekretäre bewußt die höchste Stellung der Subalternaristerei erreicht hatten, waren hier zurückgeblieben.

Ob einer beiden dem anderen ein gutes Wort geben wollte, beschämten sie sich auf gegenseitige Summe Neuanen.

Sie kamen morgens etwas später, um dem Anderen einen kleinen Triumph zu gönnen. Moreau fand es stellte heiß. Jacques öffnete daher direkt das Fenster, er, der sieht, wenn sein Kollege es gehabt, jährliche Aufenthalte bekommen hätte, die Moreau gleich wieder zum Schließen des Fensters veranlassen. Und das einzige am Morgen. Nur Moreau troumte nicht mehr mit den Bildern auf dem Tische, was Jacquel so nervös zu machen pflegte, daß er, um dem Anderen seinen Nervenzustand zu demonstrieren, mit seinen Stiefelabsätzen den Tisch zu schlagen begann.

Und so gab es eine Menge Kleinigkeiten, die bisher zur Schärzung ihres Hasses gedient hatten.

Ran aber gelangten sie schließlich zu der Erkenntnis:

„Im Grunde ist der Kollege kein schlechter Mensch! . . . Wenn wir nicht böse wären, möchte ich ihm dies über das sagen . . . Eigentlich kommt mir die ganze Geschichte ein wenig lächerlich vor.“

Und seit ihrer Vereinigung hätte es nur eines geringen Anstoßes von außen her bedurft, um den Zauben der Verhältnislichkeit vollends zu entzünden.

Da beide ganze Liebe und Freundschaft fühlten in ihren Söhnen konzentrierte, war es keineswegs erstaunlich, daß Moreau eines Tages die Photographie seines Kavalleristen auf seinem Schreibblatt anstellte, auf der seine Augen wohl hundert Mal im Laufe des Tages voll väterlicher Stolz rückten.

Am nächsten Tage thronte ein Dragoner auf Jacquel's Tisch, der an väterlicher Liebe nicht hinter seinem Kollegen zurückstehen wollte.

Doch einige Tage später fanden sie die Bilder eines Morgens von bothal Hand verwechselt. Der Kavallerist thronte auf Jacquel's Tisch auf Moreau's Tisch.

In der Erkenntnis, daß der bedeutsame Moment gekommen sei, wußten beide nicht recht, wie sie sich verhalten sollten.

Sollten sie nach dem Bureaueid schellen und ihm befehlen, ihren Söhnen zu dem ihnen gebührenden Platze zu verhelfen, oder selbst den Tausch vollziehen?

So verging eine Stunde, während welche die beiden Gegner sich mit fragenden, abwartenden, prahlenden Seitenblicken wachten. Schließlich räusperte sich Jacquel düster, schob seinem Stuhl zurück, erhob sich mit einer Hand das Porträt und murmelte, sich mit gnädigem Achseln halb zu Moreau wendend:

„Monseigneur . . .“

Dann hörte er der Wirkung.

Moreau hatte den Kopf erhoben. Er begriff und lächelte nun ebenfalls, um seinen alten Feind zu ermuntern.

„Gnädige Frau, ich bedauere tiefs, Ihnen in Ihrem schweren Kummer wie Fragen läßt fallen zu müssen. Seien Sie überzeugt, daß ich mich so luxur wie möglich lassen werde.“

„Ich bin bereit,“ sagte Julie.

„Also jetzt, gnädige Frau, haben Sie einen Verdacht, welcher auf den Wildern Ihres Gatten schlägt?“

Nach einer Pause, in welcher Julie ihre Antwort zu überlegen schien, entgegnete sie: „Ich stand bleicher in dem Glauben, daß nur Wilderer den Mord verübt haben könnten.“

„Und jetzt sind Sie anderer Ansicht geworden?“

„Nicht gerade anderer Ansicht, aber ich frage mich, ob es geachtigt ist, auszuholen, nur auf die Thatstelle hin, daß einige Höhe im Revier geschossen sind und mein Gatte deshalb streng Anordnungen zur Auflösung der Verbrecher gegeben hat, er sei nunmehr einem Raubkultus verschuldet zum Opfer gefallen. Und doch wußte ich Niemand,“ fuhr sie stumm fort, „der ein Interesse an dem Tode meines Gatten haben könnte.“

„Niemand?“ fragte der Richter. „Wüssten Sie keinen Menschen, der auf den Tod Ihres Gatten irgend eine Hoffnung setzt?“

Sie sah ihn groß an. Damit schoss sie einen Augenblick in ihr Gesicht dunkle Blut, um gleich darauf einer leichtenhaften Blässe zu weichen.

„Neinen,“ sagte sie dann fest.

„Bedenken Sie, gnädige Frau, daß es sich um die Auflösung eines Wilders, des Wilders Ihres Gottes handelt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich wiederhole meine Aussage, ich wußte Niemanden, dem ich die That unterstellen könnte.“

Der Richter sprang auf eine andere Frage über. „Wollen Sie mir gütigst die Personen nennen, welche hauptsächlich in Ihrem Hause verkehrt haben?“

„Wie Ihnen bekannt sein dürfte, Herr Gerichtsrath, hatten wir mit den vielen Familien in der Stadt Verkehr.“

„Und welche waren die häufigsten Besucher Ihres Hauses?“

„Ich wußte Niemand besonder hervorzuheben, wir hielten eigentlich einen Tag in der Woche offenes Haus, an dem uns Besucher stets willkommen waren, aber auch außerdem sprach zwischen diesen oder denen vor.“

Man fragt, daß einige jüngere Herren öfter Gäste Ihres Hauses waren.“

„Ja, zu einem, während der Anwesenheit meines Schwestern.“

„Richter in den letzten Tagen?“

„Die letzten acht Tage sind zufällig frei von Besuch gewesen, doch nein,“ verbesserte sich Julie, „als ich vor einigen Tagen von einem Waldspaziergang mit meinem Gatten zurückkehrte, fanden wir die Karte des Ministers Frank, der Herr hatte uns in unserer Abwesenheit einen Besuch zugebracht.“

„Sie plante öfter Spaziergänge im Walde zu unternehmen, gnädige Frau?“

Sie zuckte die Achseln. „Der Wald liegt uns nahe, außerdem pflegte ich meinen Gatten entgegen zu gehen, den seine Dienstgeschäfte verhinderten.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, ich will Sie für heute nicht weiter bemühen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Monseigneur,“ fuhr Jacquel fort, „Ich glaube, man hat einen kleinen Fehler begangen.“

Und er reichte ihm das Porträt.

„Einen eutschuldbaren Fehler,“ versetzte Moreau, „die Uniformen sehen Sie sehr ähnlich.“

Und die Photographien wurden ausgetauscht. Dann herrschte wieder Schweigen im Bureau.

Aber das Eis war gebrochen.

Am nächsten Morgen wechselten die beiden Gegner einen höflichen Gruß.

„Ah,“ bemerkte Moreau, „heute hat man Sie uns nicht vertauscht, unsere beiden Jungen.“

„Rein,“ versetzte Jacquel, „Jedem das Seine.“

Dann geteilten sie in eine Unterhaltung über ihre Söhne, wobei sie sich hinsichtlich der physischen und moralischen Eigenschaften, die sie den Letzteren nachzuhmten, gegenseitig weitgehende Konzessionen machten.

In den nächsten Tagen kam die Freude auf ihre Familie. Sie fausten gemeinsame Bek

St. Johannis: Früh 7 Uhr Unterricht mit den Konfirmanden des 1. und 5. Bezirks. Hilfgeistlicher Predigt. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, zur Mittagszeit des Sonntags. Predigt: Diak. Hartung über Apolligeth. 6—12. Messe vor der Predigt: „Dies ist der Tag, den der Herr macht“ von C. Schäfer. Nach der Predigt Abendmahlfeier. Diakonus Hartung. — Nach. 2 Uhr Taufgottesdienst. Diakonus Hartung. — Wochenamt: Diakonus Hartung.

Hospiz St. Georg: Donnerstag den 7. September Vormittag 1/2 Uhr Gottesdienst. Diakonus Bräuer.

St. Pauli: Vormittag 8 Uhr predigt Diakonus Dr. Borchardt über Apolligeth. 10, 6—12. Messe vor der Predigt. Woche: „Dank dem Herrn“ von Mendelsohn. Nach der Predigt Brüder und Söhne Abendmahl. Diakon Oertel. — Wochenamt: Diakonus Dr. Borchardt. — Freitag Abends 7 Uhr Vesperbericht zum Kindergottesdienst. Diakonus Dr. Borchardt.

St. Petri: Früh 7 Uhr Jugendgottesdienst für den 2. Seelsorgerbezirk. Diakonus Thiele. — Vorm. 9 Uhr predigt Pastor Frenzel über Apolligeth. 10, 6—12. Vorsitz Abendmahlfeier. Woche: Pastor Frenzel. — Messe vor der Predigt: „Es ist ein wöchentliches Ding, dem Herrn danken“, Psalms a capella von Henn. Hingstigen. Nach der Predigt werden Chorale und vierjährige Lieder vom Thum gesungen. — Nach. 2 Uhr Taufgottesdienst. Pastor Thiele.

St. Mariä: Vorm. 9 Uhr predigt Diak. Enderlein über Offenbar. 3, 11. Kindermahl: „Komm herzu, lass uns dem Herrn danken“. Psalms von C. Rehbe. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Diakonus Schneider. — Wochenamt: Pastor Goldig. — Mittwoch am 6. September Vormittag 1/2 Uhr Messe. — Freitag den 8. September Abends 7/8 Uhr im Beiseite des Pfarrhauses, Altenmarkt 11, Vesperbericht. Diakonus Schneider über Matth. 26, 51—52.

St. Lukas: Nachmittag 2 Uhr Taufgottesdienst im Beiseite. Pastor Fuchs.

St. Nikolai: Früh 7 Uhr lehrt vierjährige kirchliche Unterredung mit den 1897, 1898 und 1899 konfirmierten Jünglingen und Jungfrauen aus Kappel in der Oberkirchgemeinde. Diakonus Thiele. — Vormittag 8 Uhr predigt zur Geburtstagsfeier des Schauspieler. Diakonus Thiele. — Dienstag: Psalms und Abendmahlfeier. Predikte: Diakonus Thiele. — Dienstag vor der Predigt: „Hier, Herr, erhör mein Gebet“, Psalms von Dr. Ch. C. Schneider. — Wochenamt für gebürtigefreie Kirchenfamiliens: Diakonus Thiele.

Schloßkirche: Früh 7 Uhr Gottesdienst für die feierliche Jugend aus dem 2. Bezirk. Diak. Siegert. — Vorm. 9 Uhr Messe vor der Predigt. Psalms: „Herr, hilf mir auf!“ Psalms von D. S. Engel. Nach der Predigt Brüder und Söhne Abendmahl. Predikte: Hilfgeistlicher Dettweiler. — Wochenamt: Guy. Höher.

Wilscheitkirche: Vormittags 8 Uhr Predigt. Pastor Leibholz. 1/2 Uhr predigt Pastor Leibholz, hieran Abendmahlfeier. Chorgesang: Lied aus dem 10. Jahrhundert: „Deinster Gott, wie rufen“. — Wochenamt: Pastor Leibholz.

Vandelskirchliche Gemeinschaft: neue Dresdnerstr. 19: Vorm. 11 Uhr Sonntagsmahl für Kinder. — Abends 8 Uhr Vesperbericht für Petermanns.

Dreieinigkeitskirche der Separatisten ev.-luth. Gemeinde u. W. R. an dem Käppelge: Vormittag 1/2 Uhr Predigt. 9 Uhr predigt P. Kern über Mat. 17, 11—19. — Nach. 2 Uhr Christentekle.

Mönchhof-Kirch. Früh 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Gottesdienst mit Psalmen. 1/2 Uhr Predigt. Dann Hochamt mit Te Deum. Nach. 2 Uhr Rosenkranz-Abendmahl. — An den Hochamten sind die hl. Messen in der Kirche sehr gut und 1/2. Donnerstag 7 Uhr, in der Schulkapelle. Vorm. 9 Uhr. — Wochenamt: Kaplan Brühl. — Fest Maria Geburt. 8. September: Früh 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulbericht mit Psalmen. — Nachmittag 2 Uhr Gottesdienst. — Sonntags 9 Uhr Christentekle.

Methodistisch. Pfarrkirche: Früh 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Gottesdienst mit Psalmen. 1/2 Uhr Predigt. Montag 8 Uhr Gottesdienst. — Dienstag Abends 5 Uhr Bibelpredigt. — Freitag Vormittag 9 Uhr Psalmen. — Nachmittag 2 Uhr Gottesdienst. — Sonntags Nachmittag 5 Uhr Gottesdienst.

Methodistische Gemeinde: Rosenthalstraße 30: Vormittag 9/10 Uhr Gottesdienst. — Abends 7/8 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag Abends 5 Uhr Bibel- und Gebetkunde.

Gutsfelder Konferenz: Montag den 4. September in Gutsfeld. Referent: Pastor Biegel-Obermeisterdorf über Heimatfesttag. 2. Thell.

Parochie Altendorf: Vormittags 1/2 Uhr Predigt. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion.

Parochie Gutsfeld mit Erfenschlag: Vormittags 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Psalms: „Wer singt mit Freuden den Sieg“ — Nachmittag 8 Uhr Unterredung mit den Jünglingen.

Parochie Gablenz: Vormittag 1/2 Uhr zur Feier des Sonntagsgebetes. — Predigt: Pastor Wengenmeier. — Nach der Predigt Brüder und Söhne Abendmahl. Predikte: Pastor Wengenmeier.

Parochie Göda: Vormittag 1/2 Uhr Gottesdienst. — Nach. 1 Uhr Konfirmandenunterredung für die männliche Jugend von Lößnitz 1898 und 1897.

Parochie Gräuna: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Hartau mit Berzdorf und Oberberg: Vormittag 8 Uhr Predigt. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst mit Psalmen. Abendmahlfeier 1. Hilfgeistlicher Seite. — Nach. 2 Uhr Unterredung mit den konfirmanden Jünglingen die seien drei Jünglinge. — Dienstag Abends 1/2 Uhr Bibelkunde in Hartau im Konfirmandenklasse.

Parochie Hörseldorf: Vormittag 8 Uhr predigt Hilfgeistlicher Predigt. — Nachmittag 1 Uhr Konfirmandenunterredung mit den konfirmanden Jünglingen. Pastor Hörsel.

Parochie Mitteldorf: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Oberwitz: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. — Freitag den 8. September Vorm. 2 Uhr Konfirmandenunterredung.

Parochie Rabenau: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. — Freitag den 8. September Vorm. 10 Uhr Konfirmandenunterredung.

Parochie Reichenbrand: Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Psalmen und Psalmen des heil. Abendmahl. — Nach. 1 Uhr leichte Kirchliche Unterredung mit den konfirmanden Jugend der Jahrgänge 1897, 1898 und 1899.

Bemerktes.

Ein gebildeter orang-Utan. Die Erfolge einer Reihe von Experimenten, die der Amerikaner Vug inボロボロ bei der Augusti-ヒー zur Erziehung eines orang-Utan angewendet hat, erregen gegenwärtig in Amerika berechtigtes Aufsehen. Es ist das merkwürdigste Thier, das man jemals unter den Affen beobachtet hat. Der Affe hört auf den Namen Sambo und ist ein orang-Utan ausボロボロ. Sambo ist bei Tisch mit der Behaglichkeit eines Menschen und betrachtet sich bei seinen Mahlzeiten besser als ein Mensch von diesen. Vug erzählt, daß seine Nachbars, mit der er Sambo den Tisch zu gebrauchen lehrte, darin bestand, die Nahrung in einen sehr tiefen Napf zu legen. Die natürliche Intelligenz Sambo's zeigte ihm sofort den Gebrauch des Napfes; er beging jedoch Anfang einen Fehler: er nahm die Nahrung mittels des Napfes aus dem Napf heraus, legte sie dann aber auf den Tisch nieder, um sie hierauf mit den Fingern zu fassen. Vug brachte Sambo von dieser Gewohnheit ab, indem er neben ihm einen hängenden Napf an den Tisch legte. Wenn Sambo die Nahrung niederelegte wollte, schnappte der Hungriernden danach. Nach einer Weile bemerkte Sambo, worauf es ankommt, er übertrug den Fehler, indem er die Nahrung mittels des Napfes direkt vom Napf in den Mund brachte. Der Worth der Bekleidung wurde Sambo dadurch beigebracht, daß man ihn eine Zeit lang an einem fahlen Orte verweilte ließ, um ihn dann hereinzunehmen und warm anzuleiden. Die größte Schwierigkeit machte es aber, Sambo dahin zu bringen, daß er eine Mütze aufsetzte; er saßen eine unantreibbare Antipathie gegen jede Kopfbedeckung zu haben. Der Erzieher war fast dabei, es aufzugeben, als er an einem warmen Tage bemerkte, daß der Affe stark vor Fliegen belästigt wurde. Als sie besonders anhaltend um seinen Kopf herumzumachten, wollte Sambo sein Kleid ausschnüren, um seinen Kopf zu schützen. Da kam Vug eine Einbildung. Er stach etwas Sauerstoff auf Sambo's Kopf und überließ ihm eine Zeit lang den Quaten, die die Fliegen ihm beklebten. dann

legte er ihm eine Mütze auf den Kopf. Sambo vergegenwärtigte sich plötzlich den Rufus der Mütze, und er hat sie seitdem ohne jeden Zweifel getragen. Mit Hilfe solcher Methoden, ohne den Gedanken der von den meisten Thierzüchtern als unerlässlich betrachteten Weisheit, wurde Sambo's Erziehung fortgesetzt. Er kann sich nunmehr selbst ohne jede Hilfe anziehen, seine Schuhe und Strümpfe so sorgfältig wie ein ordentlicher Knabe anziehen; zu den Mahlzeiten trägt er seinen Stuhl an den Tisch und sitzt da wie ein auserkennend Familienmitglied; er nimmt seine Mahlzeiten anständig und fein ein, mit einer Serviette unter dem Kinn. Zur Nacht zieht Sambo ruhig seine Bettdecke ab und kleidet sich in das kleine, weiß emalierte Hemd, das ihm beigegeben ist, und welche sich sorgfältig mit den Bettdecken. Sambo nimmt beim Frühstück, Diner und Souper dieselbe Röthe, die Sud und seine Familie einnehmen. Es genügt in die verschämtesten Weise überreizten Vegetabilien und alle Arten von Brod, Pasteten, Kuchen und Käse, und was das Herzblütigste ist — er hat Fleisch eben gelernt und ist ein großer Freund desselben geworden. Naturvölker behaupten, daß der orang-Utan nur Vegetarier ist, aber Sambo ist ein einfaches Mal kaum gelöscht, seitdem er an der Fleischost Theil genommen hat. Jede ihm verabreichte Nahrung ist auf die schlechteste Weise auspubliziert. Nach sorgfältiger Untersuchung kan Vug zu dem Schluß, daß sie vollkommen entwidelt war der Wohl der Sprache durchaus möglich wären. Er behält stets die Glanzleistung seiner Methode, den Affen sprechen zu lehren, noch für sich und sagt nur so viel, daß sie sich aus Theilen aller der Methoden zusammenfügt, die man beim Unterricht von schwachsinnigen Kindern und Taubstummen, wie beim Unterricht der juckenden Vogel anwendet. Auch nachdem die nachschau ein Jahr langen Versuchungen ein besonders glänzendes Resultat nicht gezeigt hat, ist Vug doch der Meinung, daß Sambo die Sprache erlernen wird, wenn er älter wird. Gegenwärtig ist er zwei Jahre alt und hat zwei Worte gelernt: „Maumma“ und „come back“ (komme zurück).

Chemnitzer Bahnhof-Bahnhof-Berichtsliste.

Central-Bahnhof Chemnitz. Gültig vom 1. Mai 1899 ab.

Abfahrt: 6.38 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: von: 5.15 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 6.38 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 7.15 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 7.30 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 7.45 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 8.00 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 8.15 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 8.30 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 8.45 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 9.00 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 9.15 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 9.30 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 9.45 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 10.00 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 10.15 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 10.30 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 10.45 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 10.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 11.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 11.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 11.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 11.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 12.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 12.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 12.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 12.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 13.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 13.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 13.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 13.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 14.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 14.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 14.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 14.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 15.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 15.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 15.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 15.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 16.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 16.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 16.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 16.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 17.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 17.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 17.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 17.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 18.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 18.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 18.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 18.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 19.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 19.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 19.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 19.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 20.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 20.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 20.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 20.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 21.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 21.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 21.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 21.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 22.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 22.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 22.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 22.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 23.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 23.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 23.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 23.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 24.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 24.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 24.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 24.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 25.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 25.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 25.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 25.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 26.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 26.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 26.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 26.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 27.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 27.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 27.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 27.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 28.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 28.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 28.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 28.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 29.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 29.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 29.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 29.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 30.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 30.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 30.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 30.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 31.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 31.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 31.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 31.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 32.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 32.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 32.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 32.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 33.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 33.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 33.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 33.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 34.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 34.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 34.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 34.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 35.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 35.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 35.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 35.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 36.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 36.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 36.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 36.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 37.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 37.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 37.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 37.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 38.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 38.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 38.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 38.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 39.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 39.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 39.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 39.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 40.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 40.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 40.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 40.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 41.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 41.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 41.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 41.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 42.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 42.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 42.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 42.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 43.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 43.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 43.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 43.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 44.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 44.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 44.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 44.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 45.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 45.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 45.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 45.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 46.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 46.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 46.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 46.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 47.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 47.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 47.40 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 47.55 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 48.10 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 48.25 Uhr Wilscheit, Wilscheit und nach: 48.40 Uhr Wilscheit,

Die Bären-Insel.



In letzter Zeit ist höchst von einem kleinen, hoch im Norden von Europa mitten im Eismeer gelegenen Inseln, der Bären-Insel, die rede gewesen, weil ein unerhörbarer Deutscher, Herr Verner, von herrenlosen Gebiete auf der Insel Besitz ergriffen hat. Man befürchtete Einführung fremder Mächte, so Russlands, in diese Angelegenheit, zumal der russische Kreuzer "Svetlana" alsdann nach der Insel entsandt wurde. Jedoch ist keinerlei Konflikt entstanden, denn jener Kreuzer sollte hauptsächlich Nachforschungen über früher russische Ansiedlungen auf der Insel anstellen, im Übrigen aber werden die Polargebiete, einem Vereinkommen der Mächte entsprechend, als neutral betrachtet. Da auch im vorigen Jahr eine Fischereiexpedition nach der Bären-Insel entsandt worden und jener der deutsche Kreuzer "Olga" die Gewässer der Insel erforscht hat, so ist diese Zeit in den Hintergrund des Interesses gerückt, weshalb wir unseren Lesern beistehend eine Kartenübersicht des übrigens an Kohlensärgen verhältnismäßig reichen Inseln, sowie ihrer Lage zu Norwegen geben. Sie liegt genau südlich von Spitzbergen, mittler zwischen diesem und der Nordwesten Norwegens.

Vor langer Zeit wurde die Bären-Insel, welche durch Reise den größten Theil des Jahres über dem Bild der vorbeifahrenden Seelen verdeckt wird, für viel leicht gehalten, als sie in Wirklichkeit ist. Noch im Jahre 1864 gab Nordenskjöld die Größe derselben auf 1,23 deutsche Quadratmeilen an. Die im Jahre 1866 ausgeschafften schwedischen Vermessungen haben jedoch ergeben, daß die Insel ziemlich groß ist, nämlich 12,35 Quadratmeilen. Sie liegt auf $74^{\circ} 30'$ nördlicher Breite und 19° östlicher Länge von Greenwich und hat eine runde Gestalt. Die Küste zeigt ziemlich steil an und das ganze Innere der Insel bildet eine flache Hochebene mit zahlreichen Seen und Moränen.

Der südliche Theil dieser Ebene ist teilweise dicht mit Gras bewachsen. Die höchste Erhebung

worben wäre. Aber sie möchte sich von ihren Kindern nicht trennen, und die Kinder nahmen ohne Würzen die von Woche zu Woche schwerer werdende Pflege auf sich.

Der rechten Zeit grüß die Frau des einen um Ort anhängigen Sohnes mit ein, eine, die selbst schon viel Krankheit und Todestrieb erfahren hatte und der Schwiegermutter mit ihrem sanftem geruhsamen Leben sehr wohlglück war. Ihr kleines zweijähriges Mädchen ließ dagegen heraus, daß sich manchmal die trüben Gesichter der Erwachsenen erstaunten, ob draußen aber immer wieder mit seinem frischen Gesichtchen und seinen drölligen Grinsen ein wenig Sonnenchein ins dümmige Krankenzimmer. Armes kleines Gretelein! Was gilt's, vor langer Zeit spielt Deine Großmutter auch so harmlos vergnügt, wie Du, sich durch den Tag, und hat nur durch so manches tiefe dunkle Thal wundern müssen. Aber „wie Dein Tag, so soll Deine Kraft sein.“

Ganz frühmorgens wurde es erst in den letzten drei, vier Wochen, als immer häufiger Erkrankungsfälle eintrafen, und die Kranken Nachts nicht mehr alleinbleiben konnten. Die drei neuen Pflegerinnen ließen es umgehen, bei ihr zu wachen, aber auch nur jede dritte Nacht bei Schloß zu entbehren fiel ihnen umso schwerer, weil ja jetzt von ihnen bei Tage voll angemahnt war. Dazu eroberte sich eine gute Nachbarschaft und trat mit in die Abhöhung ein, natürlich nicht ohne zu spät, wieviel sauer das Tagewerk ist, wenn die Erquickung des Schlaßes geschieht hat. Auf meinen dringenden Rat wurde dann endlich in den letzten drei Tagen die Gemeindeschwestern zur Hilfe gerufen, die mit ihrer geschulten Kraft und Einsicht noch eine und die andere Fleckzelle zu deingen wußten, bis dann zuletzt nach einem besonders unruhigen, qualvollen Tage und einigen Stunden bald demütigsten Hindamments die Kranken in ihrem Atem sonst einschliefen.

Manche Leute wunderten sich, daß die Kinder es unternommen hatten, ihre Mutter selbst zu pflegen, statt sie ins Krankenhaus zu bringen. Genäß kann man es in einem gewöhnlichen Privathause und bei beschäftigten Müttern dem Kranken nicht so gut geben, wie es in den vorzüglich eingerichteten und mit geschulten Pflegern und Pflegerinnen besetzten Krankenhäusern der Nezeit hat. Aber wer will darüber reden, wenn in den legten und schwersten Nöthen des Lebens Familienliebe, die einander innig lieben, sich nicht trennen wollen? Besonders wenn es sich nicht um eine vorzüglich rasch verlaufende Krankheit handelt, welche Genesung verspricht, sondern, wie bei Frau Hertel, um ein schleichendes Leiden, bei dem die Kunst des Arztes und der Pfleger nichts weiter vermögen als hier und da ein wenig Linderung zu schaffen.

In diesem Falle zeigte sich aber wieder, daß das Schwerste bei einem solchen Pflege lange fortgesetzte Nachtwachen sind. In den Krankenhäusern wird es damit gewöhnlich so gehalten, daß eine von den Pflegeschwestern längere Zeit hindurch, etwa vier Wochen lang, jede Nacht wacht, damit aber so lange den ganzen Tag frei ist. Bei den Schwestern, die in Privatküchen zur Pflege ausgebildet werden, wird immer ganz fest geregelt, was an Nachtwachen von ihnen verlangt werden kann. Das Allerhöchste pflegt zu sein, daß sie für kurze Zeit übernehmen, jede dritte Nacht zu wachen; daneben ist dann ausgemacht, wieviel Stunden sie am Tage für sich haben müssen, um thunlichst den entbehrten Schlaf nachzuholen und sich Bewegung im Freien zu machen.

Stun, daß sind eben Leute, die bei aller oft erstaunlichen Hingabe und Opferwilligkeit damit rechnen müssen, daß sie ihren Beruf jahrzehn, jahrzehn treiben, und daß es unvermeidlich wäre, ihre wehrhaften Kräfte in langer Zeit rücksichtlos zu verbrechen. Wer vorübergehend am Krankenbett eines geliebten Angehörigen Pflegedienste thut, mag und darf sich dabei schon etwas mehr zunutzen. Über doch nicht über alles Ranz hinaus! besonders da jetzt ziemlich allenhalben Unterstüzung durch geschulte Pfleger und Pflegerinnen zu haben ist, für Unbedarftheit unentbehrlich durch die Gemeindeschwestern. Bei aller Aufopferung, die den geliebten Kranken Niemand anders unterziehen möchte, ist doch zweiterlei zu bedenken: es ist kein Gewinn, wenn Du selbst zuversichtlich, ehe das Ende der Pflege gekommen ist, und es ist kein Gewinn, wenn Du auf Jahre hinaus durch die Anstrengungen einer langen Pflege, momentan und vor Allem durch gehäusste Nachtwachen, Deine Gesundheit ruinierst.

So viel steht fest, daß Niemand ungestrickt mehrere Nächte hintereinander oder längere Zeit hindurch jede zweite, dritte Nacht bei einem Kranken wachen kann, das heißt angekleidet und völlig wach im Krankenzimmer liegen. Einmal anders ist es, wenn der Zustand des Kranken es erlaubt, daß die Pflegerin sich zu Bett legt, um besten in einem Nebenzimmer, und schlafet oder ruht, so lange der Tag wählt, ist es nur sein Mund, welcher spricht, aber je nachdem

bildet der Glend-Berg in der Nähe des Südhafens, welcher 250 Meter hoch ist. Auch an der Westküste befinden sich einige feste Berggruppen. Steinthalen-lagen befinden sich an der Ostseite der Insel an der Mündung des englischen Flusses, wo sich das Grab eines Engländer befindet. Hier erhält sich auch im geringen Entfernung von der Küste ein wellenbesäuerter, windüberflögender, 30 Meter hoher Felsen, der sogenannte Säule, und etwa 1 Meile von ihm entfernt ein felsiger, noch mit dem Lande zusammenhängender Felsen, "Der Hals", auf dessen Spitze unschlagbare Vogel nisten.

Das Meer um die Bären-Insel hegt einen unerschöpflichen Reichtum an Fischen, auch vom sozialen Wert, die für den Handel von großer Wichtigkeit sind.

Außer dem Walfang ist auch die Walrossjagd sehr ergiebig. Welche Wichtigkeit die deutsche Regierung der Walfangausbeutung im hohen Norden beilegt, ergiebt sich aus der im vorigen Jahr erfolgten Entsendung des zum Schutz der Fischer dienenden Kreuzers "Olga" in jene Gegend. Das Schiff hat die Insel seineszeit angekomm, verschiedene Häfen besucht und zum Theil vermessen, sowie die ganze Insel dicht an der Küste umfahren.

Ob sich die Vermuthung, daß Deutschland von der Bären-Insel willich Besitz ergriffen will, bestätigen wird, bleibt abzuwarten. Eine Vereicherung unseres Kolonialbesitzes würde dies jedenfalls nicht bedeuten, doch würde die Insel einen nicht zu unterschätzenden Stützpunkt für die deutsche Hochseefischer in jenen, wie bereits erwähnt, an werthvollen Fischarten nicht arm Gewässern des hohen Nordens bilden. Da nun die Versorgung des heimischen Marktes mit billigen Seeleben von großem nationalen wirtschaftlichen Nutzen sein würde, wäre jene Errordung immerhin wünschenswert.

Krank sie nicht nötig hat. Sie muß aber dann leicht zu erweichen sein — vielleicht so, daß sie sich eine Schnur ums Handgelenk bindet, deren Ende dem Kranken gut Hand ist, — und sie muß augenblicklich in ein Morgenkleid und Pantoffeln schlüpfen können, denn nichts reizt einen Kranken mehr, als wenn er das Recht auf Hilfe wahren muß. Reihen sich viele solche Nächte aneinander, so übersteigt das Leistungsfähigkeit eines Menschen, wenigstens wenn er am Tage auch zu schaffen hat; dann muß also für regelmäßige Abhöhung gesorgt werden.

Wer die Nacht wachen will, lege sich womöglich Nachmittags für mehrere Stunden hin und versuche zu schlafen oder mindestens ganz ruhig zu liegen. Danach ehe man gut zu Abend und übernehme den Kranken, wenn es geht, nicht vor elf Uhr, weil sich sonst in der Wärme und Stille des Krankenzimmers leicht Schläfrigkeit einstellt. Ein Amüsi für die Witte der Nacht muß bereitstehen: Kaffee und ein Butterbrot, noch besser ein Glas Milch, in das man ein Ei schlägt, eine Tasse Kakao oder eine leichte Suppe, was man zwischen zwei und drei Uhr zu sich nimmt. Dann kann die Pflegerin am Morgen den Kranken noch waschen und sein Zimmer aufzuräumen, ehe das Hand zu Gange kommt.

Dreierlei hat sie außerdem wichtig, um möglichst lange und vollständig bei Kräften zu bleiben; leichte Ernährung, reichliche Wasserversorgung, Bewegung im Freien. Frauen, die ein gelehrtes Familienbild gaben, geben sich allerdings gern ihren Gefühlen hin, statt die Verantwortung zu lassen. Sie wollen sich wohl über das Maß anstrengen und manchmal sogar Unnöthiges thun, aber sie wollen sich nicht überzeugen lassen, daß sie neben den Pflichten gegen den Kranken auch noch Pflichten gegen ihre anderen Angehörigen und deshalb die Pflicht der Selbstherhaltung haben. Manchen läuft es wie ein Unrecht vor, sich das Essen schwetzen zu lassen oder eine Stunde zu verschenken. Solche gefühlsvollen Seelen, die nicht über den nächsten Augenblick hinausdenken und sich nicht zusammennehmen können, sollten zur Pflege gar nicht zugelassen werden.

Je mehr Pfusel und Herzenslust eine angeleide Pflege vorgetheilt, desto nothwendiger ist auch selbstverständliche eine reichliche und fröhliche Ernährung. Bring Dich nur, wenn Du zur Feierzeit auch keinen Hunger zu haben meinst, und halte Dich an Suppe oder Brei aus Hühnerfleisch, Milch, Eier, rohem Schinken, gebratenem Fleisch, wenn Dein Appetit nicht rege ist. Wer arbeiten will, muß essen; das braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Eher möchte Mancher in der Lage sein, nicht einzufehen, was reichliche Hauptpflege (alte Abwaschungen, warme Vollbäder mit kalter Brühe) und Bewegung im Freien mit der Leistungsfähigkeit einer Krankenpflegerin zu thun haben. Das können wir nur noch kurz streifen. Die Ernährung ist die Zunahme von neuer Kraft, gewissermaßen die Erholung des Oes. Hauptpflege und Spaziergänge sind für sich zu tun, was das Bewegen von Knie und Schultern und der frische Zug für das Feuer im Oes thut. Durch die Bewegung im Freien führen wir dem Körper reichliche Sauerstoff zu und erziehen damit thielweise den Mangel, den sonst der andernreiche Nachschlag deckt. Durch mehr als gewöhnlichen Wasserdurchfluss wir die Poren der Haut sie schwitzen und ausdrücken, das hochwirksame Mittel, durch welches der Körper von Verbrennungen und daher tödlichen, giftigen Stoffen befreit wird. Je mehr körperliche Anspannung daher die Pflege fordert und je stärker sie das Gemüth belastet und damit Herzkraft verbraucht, desto nöthiger ist es für die Pflegerin, sich durch fröhliche Ernährung, durch tägliche Abwaschungen oder Bäder und durch einen täglichen Spaziergang frisch und leistungsfähig zu erhalten.

Kinderpflege und Erziehung.

Höfliche Kinder. Es gibt viele Eltern, die es unndlich und unmöglich finden, schon die kleinsten anzuhalten und zu gewöhnen, die einfachsten Höflichkeitsformen zu beobachten. Und doch wie einfach ist es, ein Kind zu gebrauen, seinen Hut abzunehmen beim Eintritt in ein Zimmer, den Personen, die sich darin befinden, guten Tag zu sagen. Dieser Zwang, wenn man will, hat für das Kind selbst nichts Zwanges, er verleiht sich ganz gut mit den tödlichen Eigenarten des Kindes, deren Natur und der Aufrechtheit. „Gangen wie mit der Praxis an, der Glaube wird folgen“, sagt ein berühmter Mann. Der Mensch hat einen Zoll und eine Seele, und dieser Zoll kann mitunter der Seele als Lehrer dienen. Die Gewohnheit ist eine große Lehrerin. Wenn das Kind grüßt, ist es zweit nur sein Kopf, der sich neigt; wenn sein Mund guten

sich diese Bewegungen und Worte wiederholen, gehen sie nach und nach von den Lippen ins Herz, von der Stirne in die Intelligenz; die Bewegungen verwandeln sich in Gefühl! Dazu sagen wir hinzu, daß aus höflichen Kindern einzig und allein auch junge höfliche Leute werden! Die Höflichkeit muß man recht früh lernen, sonst lernt man sie nie. Die Höflichkeit hat als ersten Grund die Erfahrung für die Kronen, und diese Erfahrung lernt sich niemals besser als auf dem Witten-Schoole! Ein fünfjähriges Kind trifft eines Tages einen armen, sehr alten, gebrechlichen Mann an. Seine Mutter giebt ihm ein Goldstück für den armen Mann, aber ehe das Kind es ihm giebt, zieht es zuerst seine Kappe vor ihm und grüßt ihn. Ist das nicht höchst? Dieses Kind befaßt die rechte Höflichkeit, den Ausdruck des Erfahrens vor dem Rücken. Eine tiefe Lehre! Das Kind verbindet mit der äußerlichen Gabe diejenige des Herzens und zeigt uns die Höflichkeit unter einer neuen Form! Es sagt und, ohne es zu wissen, daß wir in jedem menschlichen Wesen ein Geschöpf Gottes ehren sollen und einen leidenden Bruder, und so haben wir das Recht zu sagen: Die Höflichkeit ist wie die großen Gedanken, sie kommt aus dem Herzen!

Beschützen des Kindern. Es ist ganz verkehrt, wenn man beim Beschützen den Kindern auf dem Rücken Kopf und ebenso zwecklos. Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man die beiden Hände des Kindes hält und die Arme gestreckt nach oben hält. Dadurch erweitert sich die Brust, so daß das Uebel augenblicklich schwindet.

Gaußwirthshäftliches.

Bei Wolle das Quäulen zu verhindern. 1. Das Einlaufen verhindert man am besten dadurch, daß man die Wolle vor dem Stricken schwimmt. Man bringt die Wolle in Strängen mit Wasser und Seife aufs Feuer und läßt sie 10 Minuten Kochen. Dann zieht man sie durch kaltes Wasser und hängt sie zum Trocknen auf. 2. Man wette und dehne die Wollfäden vor dem völligen Trocknen.

Kleiderräume von hellen Kleidern reinigt man, indem man sie mit Brod abreibt. Dunkle Kleiderräume büsstet man mit dünnem Kaffee, Kaffeesatz, den man mit Regenwasser aufgelöst hat. Bei dunklen Stoffen büsstet man den Schauf an Kleiderräumen mit dünnem Kaffee ab.

Strümpfe. wollene, dürfen weder in heißem, noch kaltem Wasser gewaschen werden. Man wäscht sie nur warm mit Seife und spült sie auch in reinem warmem Wasser, da kaltes Wasser für wollene Sachen am schädlichsten ist.

Staubklecken. Die häutigsten Staubklecken auf Tuch entstehen gewöhnlich dadurch, daß eine leile oder harzige Substanzen auf das Tuch gelommen ist, in welche sich Staub gelegt hat. Man reibt solche Flecken mit Eibutter, das mit etwas Branntwein vermischt ist, aus.

Lepidischen, welche sich umrollen, bringt man wieder rath in die richtige Lage, wenn man sie mit einem in Wasser getauchten und wieder ausgedrückten Tuch belegt und mit einem heißen Stocke belegt und glättet.

Sonnenschirme, grauleinige, lassen sich mit Benz in trockenem Zustand reinigen, wenn man sie, so oft es nötig ist, gut damit abreibt. Auf dieselbe Art reinigt man weiße Kostüme.

Selbst zu vereitende, wohlreichende Seife. $\frac{1}{2}$ Liter milde, schöne Seife wird in eine Blätter geschüttet und in eines Schüssel mit $\frac{1}{2}$ Liter Rosenwasser übergossen, welches man über Nacht zugekocht stehen läßt. Am andern Tage nicht man noch 140 Gramm Weichselpulver darunter und läßt es zusammen in einer Messingpfanne auf schwachen Feuer unter stetigem Rühren 10 Minuten. Nach seiner Kühlung die Seife, wenn man zum Ende des Kochens noch einige Tropfen Rosendöl befügt; rosarot kann sie mit einem Garnim gemacht werden. Diese flüssige Seife wird, noch lauwarm, in beliebige Formen gegossen und nach vollständigen Erkalten ausgekroestet. Auch die nicht mehr zum Gebrauch sie eignenden Stückchen Toilettete können auf diese Weise Verwendung finden, indem man sie unter die weiße, geschüttete Seife mischt.

Gegen Schwitzen und feuchte Hände. Dieses Uebel wird durch das mehrmalige Baden der Hand in Glycerinbadabath, in Weingeist oder in Weinelliß gehoben oder wenigstend gemildert; auch wird Alkain-Wasser dagegen empfohlen.

Gichtfalg, in die Strumpfsohlen eingerieben, verhüttet das Bündauzen der Hände bei gebrechlichen Menschen.

Strassamversetzung — Chemnitz.

30. August.

Selbstzündung einer öffentlichen Pfeife. Eine rechte Dammhutfalte die am 9. Juli 1871 geborene, noch unbekannte Strassamversetzung Anna Thessa Wollner in Chemnitz auf die Auflagekarte. Die Frau hatte einen Gehalt von 60 M., den sie etwa 14 Tage vor Weihnachten von ihrem Mann mit dem Auftrag übergeben erhalten hatte, ihn in die öffentliche Sparkasse einzulegen, umsofort sich von verweigert. Nur dies zu verhindern, legte sie am 8. Januar d. J. 1 M. auf ihres Mannes Namen in die Sparkasse ein, erhielt dann den im Buche bewirkten amtlichen Eintrag weder weg und schrieb am selben Tag: "50 M.". Gierig übernahm sie ihren Mann das Buch und beschaffte ihn wegen des fehlenden Antheils des Eintrages mit der Versicherung. Sie setzte von den betreffenden Beamten fahrlässig und es sei deshalb zunächst ein anderer Eintrag von demselben bestellt und dieser dann durch einen anderen ersetzt worden. Ende Februar d. J. wurde ihr zur Bezahlung der Steuern von ihrem Ehemann wieder Geld, und zwar 7 M. 40 Pf. übergeben. Auch diesen Betrag verhinderte sie wieder für sich und sich ihrer Kündigung verlängerten Auftragsgeber gegenüber auf die Weise, daß sie auf der Rückseite des Buches mit dem übereckstehen Blattzeile eine Kündigung über 7 M. 40 Pf. bezahlte Vermögensabgaben und 10 Pf. bezahlte Wahnsiede hörte, diese Kündigung fälschlich mit dem Namen des Steuerbeamten Th. in Gallen unterzeichnete und gab ihm ihrem Ehemann vorlegte. Die Angeklagte wurde zu einer Haftstrafe von 2 Wochen verurteilt.

Rückfallbedrohung und Verhandlungsfähigkeit. Der am 19. Februar 1889 in Braunauberg geborene, zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Wollnerstelle Georg Otto Schmalz war angeklagt, seine Arbeitgeberin, der Name 2. u. 3. in Braunauberg, und den Arbeitnäumen jetzt 30 Pfund Goldsiegung im Werthe von etwa 4 M. und eine Weste mit Verwandtschaft im Werthe von zuletzt 50 Pfennigen gehoben, sowie einer gewissen Sachaufzehrung des Auspreises der noch am 20. Mai beim Wollmühle St. in Braunauberg angelegte Aufträge des Buches verhaftet gebliebenen Wohl am 21. Mai einen Knaben mit einem Betel des Inhalts: "Bitte, Herr St., kaufen Sie das Geld mit dem Jungen. Mit dem andern füllt ich nicht mehr". Ernst Hoffmann, zu St. Börne, welchen Betel er fälschlich selbst geschrieben hatte. Der Angeklagte erhielt unter Anrechnung von 2 Wochen die erzielte Unterbringungshaft insgesamt 5 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Eine faulwüchsige Tischtuchmutter fand die am 16. April 1876 in Groß-Göschwitz in Südböhmen geborene, vorbestrafte Kellner und Handarbeiterin Georg Weißerl, der am 27. Februar 1889 ebenfalls geborene Bäcker und Handarbeiter Anton Benhart und der am 9. Januar 1875 in Tschernachau in Südböhmen geborene Metzgerbäcker Heilichmann. Diese drei waren angeklagt, am 25. Juni d. J. nach Mitternacht auf hölzerne Dammstraße vor der Schanzmeisterei zum "Dampfkoch", aus welcher sie wegen ihrer ungünstigen Beiträge abgewiesen wurden, zwei andere Arbeiter, die mit ihnen in der Wirtschaft gewesen waren und die sie im Verbaht hatten, daß sie beim Hinzufließen mit thätiger Gewalt seien, auf ihrem Nachbarweg ausgelöscht, mit ihres Streit bezogenen und sie sowohl gemeinschaftlich gefangen und beg. durch Menschenfeind verletzt zu haben. Sie wurden faulwüchsige Körperverletzung zu Gefängnisstrafe verurteilt. Weißerl erhielt 1 Jahr, Benhart 7 und Heilichmann 8 Monate. Jetzen wurde 1 Monat für die erzielte Unterbringungshaft in Aussicht gestellt.

Bemerktes.

— **Der lebenslänglichen Verbannung entronnen.** Dem ehemaligen französischen Fremdenlegionär und Fleischgerüffelten Hermann Braun aus Aachen im Regierungsbereich Aachen ist es gelungen, durch die Flucht aus Rom-Kaledonien sich der lebenslänglichen Deportation zu entziehen. Das Geschick dieses Mannes ist überaus rauh, ähnlich aber auch sehr lehrreich für Solche, die sich danach sehnen sollten, den französischen Fremdenlegion beizutreten. Braun stand im Jahre 1901 in Rom in Ketten. Gelegentlich einer Gedächtniss in einer dortigen Gotteshälfte wurde er von zwei französischen Offizieren betrunknen geworfen und durch Aufdringung des Hundeselns auf fünf Jahre für die französische Fremdenlegion angeworben. Von Marseille aus wurde er dann nach Afrika transportiert und nach 16 monatiger Ausbildung mit einem Trupp anderer Leidensgefährten nach Madagaskar geschickt, wo er sich an mehreren Gehechten beteiligte und dabei Mal verunstaltet wurde. Nach Afrika kam zurückgekehrt, versuchte er nicht weniger als siebzehn Mal zu entfliehen. Über immer wieder wurde sein Vorhaben verdeckt, und er selbst mit Strafen belegt. Zunächst gab es Arrest, dann wurde er togetragen bis an den Hals in den Erdbohlen eingegraben und bei glühendem Sonnenbrand seinem Schicksal überlassen; hierauf erlitt er Gehirn- und Rückenmarksschaden, bis er schließlich auf Lebenszeit nach Neu-Kaledonien deportiert wurde. Über der Gebäuße an eine gläubige Flucht konnte ihm den Lebensraum nicht erlaubt, und endlich wagte er den Schritt, wohl wissend, daß ihm jetzt die Todesstrafe drohte, wenn ihm die Flucht misslinge. Es glückte ihm, Gültigkeiten und Ausweispapiere zu erlangen und so unbedingt auf einem deutschen Schnellkämpfer Unterkunft zu finden. In Konstanz ging er an Land und wanderte dann unter großen Gefahren nach der spanischen Küste, um endlich Deutschland zu erreichen und in Heimathörde zu landen.

Bearbeitet von Dr. phil. Gustav Körber; für den Herausgeber: Gustav Schade.

Warum sich mit Leber- und Gallenleiden quälen, wenn man sie heilen kann?

Wenn die Tausende und über Tausende, die Leber- und Gallenleiden unterworfen sind, die im nächstehenden Briefe so gewisse Kur unternehmen, werden sie, wie sind davon überzeugt, den Tag segnen, an dem sie die Medizin das erste Mal genommen haben.

Gustav Schade, Domhofstr. 14,

23. Mai 1899.

Ich fühle mich verpflichtet, meinen Dank anzusprechen. Seit 1886 litt ich an Leber- und Gallenleiden und stand durch nichts Besserung meines Leidens. Bei einem schweren Anfall meiner Leiden im Jahre 1892 wurde ich durch Herrn Lokomotivführer Schmidt in Weißlar gebeten, Warners Safe Cure zu gebrauchen. Nach Gebrauch von zwei Flaschen mehrst Pillen bin ich so gefund und munter geworden, daß ich bis jetzt nicht mehr das Gleiche verfügt habe und mein gewöhnliches Körpergewicht von 80 Kilo auf 107½ Kilo stieg. Allen meinen leibenden Wünschen kann ich Warners Safe Cure auf das Beste empfehlen.

Gustav Schade,

Lokomotivführer.

Warners Safe Cure (Bestandsliste: Vierg. Wolfsbrückstr. 20, 0. Edelleberstr. 15, 0. Gaultheria-Eckstr. 0, 5. Kallbachstr. 2, 5. Weinstr. 80, 0. Glyzerin 40, 0. dest. Wasser 375, 0) ist zu bezahlen a 4 M. die Flasche von:

Schloss-Apotheke, Adler-Apotheke, Mohren-Apotheke, Kronen-Apotheke und Schiller-Apotheke in Chemnitz. — Schloss-Apotheke in Schleußberg-Augustusburg. — Apotheker F. Kribsch in Böhna und Engel-Apotheke in Leipzig. — Löwen-Apotheke in Rietzendorf. — Priv. Apoth. in Lengenfeld 1. B. und Adler-Apotheke in Querfurt.

Bruno Müller.



Neumarkt 7. Chemnitz 7. Neumarkt

Specialitäten: Beste Bezugsquelle.

Französisches Lieferung für Chemnitz und Umgebung mit meinen eigenen Geschirren. Gegründet 1874.

Gegründet 1874.

Braut-Ausstattungen.

in Papier und Seide sind in grosser Auswahl zu außerst billigen Preisen am Lager in der

Papier-Handlung
Alexander Wiede, Chemnitz
5 Theaterstrasse 5.

Grosse Verloosung zum Besten des Christl. Vereins junger Männer zu Leipzig.

Ziehung 15.—17. October 1899.

Hauptgewinne:

1) Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtung im Werthe v. Mk. 2000.

2) 1 Saloon-Einrichtung mit Blüthner-Pianino im W. v. Mk. 1500.

3) 1 Herrenzimmers-Einrichtung i. Werthe v. Mk. 1000.

4) 1 Küchen-Einrichtung (W. Mr. 500).

5000 Gewinne in Werthe v. M. 25,000.

Loose 1 Mark

in Chemnitz in den durch Placat kenntl. Verkaufsstellen, sowie geg. Einsend. d. Betrages durch das General-Debit:

Louis Löschke in Leipzig.

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Preise Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.

Curt Rüber, Braunschweig.

KRANKEN

gebe ich herlich gern aus grosser Dankbarkeit, ohne Kosten gratis Auskunft über ein Heilverfahren, das mir und vielen 1000en vollständig Heilung gebracht hat.

P. I. Häring, Aachen, Panistr. 56.

Kauf-

Verträge über Grundstücke, Hypotheken-Urkunden, Gesuchs etc. fertigt

Hermann Benedix

Telephon 21. 8 Moritzstr. 8.



Schnell-Schuh-Reparatur-Anstalt

6 Nicolaistraße 6.

Die meinen Geschäfte übergebenen Waren werden spätestens in 1—24 Stunden fertiggestellt. Sichere Ausführung. Bestes Material findet Verwendung.

Achtungsvoll

Bruno Müller.

Neue und gebrauchte Pianos

Flügel, Harmoniums

nur renomm. Fabriken in jeder Preislage, auch auf Abzahlung

ohne Preiserhöhung empfohlen

Pianolager u. Versandthaus

Plötner Nachf. Chemnitz

Theaterstr. 1, Part. u. L. El.

Hervorragende Referenzen.

Städte. Kürzige Auswahl. Reparatur.

Städte. Preisliste gratis.

So reparate Cylinder oder Uhren

das alte Jahr schon zu folgenden Preisen:

M. 1 Uhr rechnigen 1.—

M. 1 abziehen 2.50

M. 1 men. Feder 1.—

M. 1 Bifferschafft 1.—

M. 1 Delfstein 0.45

M. 1 Zechstein 1.—

Otto Weigeldt, 22 Augustusburgerstrasse.

Beerdigungskunst "Palme"

inn. Klosterstr. 19 (Goldener Helm.)

Größtes Lager fertiger Holz- u. Metall-Särge

am billigsten. Lieferungen und Beerdigung mittels städtischer Leichenwagen unter Garantie reichlich und promptester Bedienung. billigster Preissatz. Telefon 666.

Richard Müller & Co. Chemnitz, Markt 21.

Rathnahmedienst im Verkehre mit Japan. Der Staatssekretär des Reichs-Vorstands erlässt hierüber folgende Bekanntmachung: „Vom 1. September ab sind auf eingeschriebene Briefsendungen nach Japan (mit Auschluss der Insel Formosa) Nachnahmen bis zum Betrage von 400 Mark zulässig. Die Höhe der Nachnahme ist auf der Adressseite der Sendungen in japanischer Schrift anzugeben; unmittelbar darüber hat sich der Absender in lateinischer Schrift ebenfalls zu bezeichnen. Hat die Einziehung der Nachnahme vom Adressaten kommt eine Gebühr von 4 Sen und daneben die tatsächliche Postverwaltungsgebühr zur Erhebung.“

Benesch-Vorstellung. Am nächsten Montag findet zum Beweis für Herrn Kern, den viergeschloßten Theaterklasser, die Aufführung der zugesetzten Männer'schen Posse „Robert und Bertram“ statt. Das seit zweckommende Beweisen des Befürworteten dem Publizum gegenüber steht ihm gewiß wohlgefundener Anspruch daran, einem im Jahre die Theaterklasse zu seinem eigenen Vorteil — wie wollen hören, bis an den Rand — zu führen. Die stattfindende Benesch-Vorstellung lohnt schon an und für sich den Besuch und so ist damit nicht davon zu zwecken, daß das Hand am Montag in allen Abenden besetzt sein wird.

Die Gesellschaft für Literatur und Kunst hält am Mittwoch wieder einen Künstler-Abend ab, in welchem eine zur Seite gewordene Nummer des zur Goethe's Zeit vorangestellten „Morgenblatt für gebildete Stände“ vom 21. Mai 1807 zitiert wurde und von Herrn Prof. Dr. Höhner besprochen wurde. An einer Stelle dieses kleinen Literaturblätters steht ein Brief des seiner Zeit hochangesehenen Wiener Dramatikers von Collin über „Das gesungene Drama“, worin der Verfasser prosyphischen Gelüste die durch Richard Wagner wirklich bewirkte Verschmelzung von Oper und Schauspiel zu einem neuen Kunstwerk vorausgesagt. Außerdem wurden noch einige Serien photographischer Aufnahmen von Alpenpartien zur Auficht vorgelegt. — Für nächstes Mittwoch ist außer anderen interessanten Vorlesungen ein Vortrag des Herrn Tapetenfabrikanten Max Langhammer hier über „Die Entwicklung des Kunstgewerbes“, erläutert durch instruktives Material, in Aussicht genommen.

Im hiesigen Krankenhaus verstorben ist gestern Freitag ein an dem Bau der Drahtseilbahn zwischen Hörnsdorf und den Bentzbergen beschäftigter gewisser italienischer Arbeiter, der vor einigen Tagen beim Umkippen eines Lorenz so schwer verletzt wurde, daß sich seine Hebung nach dem Krankenhaus nötig machte, woselbst er nun seinen Verlegerungen erlegen ist.

Negentheure sind gerade zur jetzigen Zeit unentbehrlich und das allseitige Interesse richtet sich deshalb auf diejenigen Geschäfte, welche Schirme herstellen und reparieren. Eines der ältesten hiesigen Geschäfte dieser Branche, die Firma A. Stoffregen, hat kürzlich eine bedeutsame Erweiterung bewirkt; nachdem Herr Stoffregen das politische Gebäude Langstrasse Nr. 27 (neben Hotel Hirsch) künftig erworben hatte, ist darin das neue Verkaufsstöflelof die Firma in zeitgemäßer Weise aus vollkommenste ausgestattet worden, wovon wir bei einem gelegentlichen Besuch uns bestens überzeugen zu können. Voreigenheit hatten.

Ein Vielversprechender. Ein 13jähriger Knabe wurde gestern auf frischer That als Taschendieb abgeföhrt, als er eben einer Frau auf dem Neustädter Markt das Portemonnaie mit Inhalt aus der Kleidertasche geholt hatte. Der Gerichts wurde der Kriminal-Abteilung zugeführt, wo es sich herausstellte, daß derselbe nicht allein gestohlen einer Frau das Portemonnaie mit 17½ Mark aus der Tasche entwendet, sondern vor 8 Tagen gleichfalls am Neustädter Markt noch drei Frauen die Geldbäschen mit 8, 9 und 19 Mark auf diese Weise geholt hatte. Eine Theil des Ladens hatte er zum Anlaß einer Taschendiebstahl nebst Ketze verwendet, das übrige Geld verwasch.

Eine Schlägerei entstand in vergangener Nacht in der 2. Etage auf der Theaterstraße zwischen einem Vormer und einem Schlosser. Beide wälzten sich unter erheblichem Räum am Boden nieder, sobald die Nachtruhe dadurch gelöst wurde. Ein Schuhmann führte die Frauenschäden zur Polizeiinspektion.

Unabdingbare Sachbeschädigung. Bei einem Streit, in welchen in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr zwei junge Leute auf der Theaterstraße gerieten, versetzte der Eine seinem Gegner einen so dicken Stoß, daß der Betreffende zu Boden fiel und dabei mit seinem Stock in eine große Fensterscheibe schlug, so daß letztere zerbrach. Die Namen der Verfeindeten sind polizeilich festgestellt worden.

Thalia-Theater.

Chemnitz, den 2. September 1892.

Die Wahrzeichen. Schwab in 9 Akten von Josef Jarno und Gustav Niedelt.

Ein neuer dreitägiger Schauspiel von Jarno und Niedelt, „Die Wahrzeichen“, das Saalengangkino des Neuen Theaters zu Berlin, gelangte gestern auch bei uns zur Aufführung. Der Erfolg, den das Stück erzielte, war allerdings kein vielversprechender. Der Geschmack der Chemnitzer scheint eben doch ein anderer als derjenige der Berliner zu sein. Freilich konnte man einige Male während der Aufführung recht heiter lachen, ob gab am Ende keine Aufregung für den Bestand und keine originellen Gedanken. Das allerdanktigste Empfehlungsrecht: um eine belanglose Handlung einige gut erfundene Szenen und Requisiten zu aufzubauen, den oft erprobten Schauspielen eine entsprechende Dosis von Witz, resp. Komödie in den Mund zu legen, mußte auch bei den Künstlern dieses Stücke erhalten und zwar ohne leise Schuldzuflucht, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß der Quatsch und das lächerliche Blödsinn sich von Alt zu Alt mindestens. Das Beste an der gestrigen Nachtkin war der vorsichtige Wiedergabe jenseits der Kastelle, die sämmtlich bemüht waren, dem Stück einen Erfolg zu verschaffen. Eine an unserer Spielstätte schon oft gemachte Beobachtung: verhältnismäßig hohe Beliebtheit des Tonos und der Darstellungsmethode, die sich vor Übertheatralung und zu trächtigen Farbenantrag, wogen das Vortheile leicht überwiegt, hätte, that auch gestern wieder der Gesamtaufstellung einen günstigen Eintrag. Die leidende und flammende Kraft des Werks aber natürlich von Herrn Jarno aus, der den Berliner Plagiatur und Kautschukhelden Rockhansen durchaus charakteristisch und lebendig darstellte. Wenn war die Wiedergabe der selben, ebenso energisch wie ihm gelungen. Anna Möddinger, durch Freulein Maier vorgestellt. Die Kästlelein, welche den Wiener Dialekt vollständig beherrschte, entwinkelte wie immer beständige Kästlichkeit und lebendiges Temperament. Aufstellung und Wiedergabe waren eine Reihe von Tischen, die ihrem Talent überwiegend das häusliche Aussehen ausstachen. In ähnlicher Weise heraustritt Freulein Wenzel aus die Kästlelein, die ebenfalls Schauspielerin und jetzt Wahrzeichen ihres Kästels. Wie schön beweist, dass auch die übrigen Mitwirkenden, von denen noch besonders Freulein Koch (Kästlelein), Freulein Krause (Kästlelein) und Herr Pichon (Kästlelein) stehen. Weder auf, um dem Stücke zum Erfolge zu verhelfen.

Drahtnachrichten und leichte Meldungen.

Chemnitz, den 2. September 1892.

Frankfurt a. M. Die „Fr. Bsp.“ meldet aus New-York: Die Nachrichten aus San Domingo laufen widersprechend, indem sie die neue Regierung einen zeitweiligen Prääsidenten könnten eingesetzt zu haben.

Wien. Der ungarische Ministerpräsident Coloman Szell

reißt morgen hier ein. Allgemein herrscht hier die Ansicht vor, daß in den nächsten Tagen wichtige Vorschläge, betreffend die politische Lage, gemacht werden.

Wien. Als ein bedeutsames Anzeichen ist hier zu betrachten, daß jetzt auch die Slovener, welche bisher die Regierung unterstützten, gegen die neue Verbrauchssteuer sich ausgesprochen. So hat am Donnerstag in Brünn eine slowenische Wahlversammlung stattgefunden, in welcher eine Resolution gegen die Einführung der erheblichen Zucksteuer angenommen wurde.

Paris. Dem „Tempo“ zufolge wurde das Dekret zur Einberufung des Reichstages wegen des Komplotts auf beobachtete Verlängerung des Präsidenten Mandat noch nicht unterzeichnet. Der Präsident soll auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, vorsichtig vorzugehen. Man darf nicht übersehen, welchen Eindruck es machen würde, wenn das Reichstag etwas wegen Mangels an genügendem Beweisen eingestellt werden müsse.

Brüssel. Eine grohe Gewerkschaft brach gestern Abend in Eiterberg aus. Augenblicklich ist man noch mit den Vorherrschen, zu denen sämtliche Sprüche der Stadt herausgezogen sind, beschäftigt.

Porto. Die Art der Stadt hielten mit den aus Lisabon angekommenen Kerzen gestern Berathungen über die wichtige Verschärfung der Ausdehnung der Seuche ab.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Yokohama, daß 600 Chinaten infolge Einführung einer Weinsteuer getötet werden sind.

Petersburg. Nach Meldungen aus dem Gouvernement Astrachan trifft die Regierung strenge Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest.

Sofia. Wie verlautet, sind neuerdings Differenzen im Schoo des Kabinett entstanden. Der Kärtz trifft nächste Woche hier ein, um dieselben zu schlichten.

Pretoria. Die deutschen Kolonisten hielten gestern eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, im Falle eines Krieges mit England Transvaal zu unterstützen. In der Resolution wurde die Transvaalregierung erzählt, den Deutschen zu erlauben, unter Leitung ihrer eigenen Führer kämpfen zu dürfen.

Berantwortlich für den redaktionellen Theil: Julius Thiel für den Universaltheil:

bei Beiträgen: Seite in Klammern.

Der Aufbau und Rückenlehne eines reizenden Kästchens wird nicht geliefert.

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank. Wie aus dem Interkantone unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Oktober d. J. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. September d. J. ab loslos eingelöst.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Wie aus dem Interkantone unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Oktober d. J. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. September d. J. ab loslos eingelöst.

Reich werden

man nicht Ledermann, sondern wohl sein Einkommen bedeutend verbessern durch eine Agentur, wofür nur Gewandtheit und Ausdauer, aber keine Kenntnis erforderlich ist. Mit 20 Pf. französische Weise an Postbox 127, Haag (Niederlande).

Familiennachrichten.

Verstorb. Hel. Marie Gottschmidt in Chemnitz mit Herrn Fabrikdirektor Gustav Altmüller in Zwiesel.

Gestorben: Herr Adolf Doermann, 50 Jahre alt (Verteidigung Montag Nachmittag 1/2 Uhr, neuer Friedhof); eine Tochter: Lotte; 11 Monate alt, Herr Paul Hildebrand (Verteidigung Sonntag Vormittag 1/2 Uhr, neuer Friedhof); ein Sohn: Arthur, Herr Max Beiter (Verteidigung Sonntag Vormittag 1/2 Uhr, neuer Friedhof); kürzlich in Chemnitz.

Die am 1. Oktober er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September er. ab an unseren Kästen in Neustadt und Berlin, sowie an den bekannten Börsenstellen kostenlos eingelöst.

Niederschlesisch-Pfandhyp.-Bank.

Die am 1. Oktober er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September er. ab an unserer Kästen in Berlin und an den bekannten Börsenstellen kostenlos eingelöst.

Pommersche Hypoth.-Akt.-Bank.

Die am 1. Oktober er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September er. ab an unserer Kästen in Berlin und an den bekannten Börsenstellen kostenlos eingelöst.

Ottovo Berge

(früher Reichenbach i. Vogtl.).

Chemnitz, Friedrichstraße 9, II. Etage. Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 2—4 u. 6½—7½ Uhr. Sonntag bis 1 Uhr.

Militär- und Schutzmann-Effekten

Reit- und Fahrcandaren, Trensen

Sporen, Steigbügel, Reitgeralten

Fahnnägel, Vereinszeichen

aller Art, auch in echter Emaille

feiert und empfiehlt billig!

Moritz Francke, Gürtler

44 Lange Straße 44.

Wecker

Marke Junghans ·

Radau- und Alarm-Wecker

auch Nachts leuchtend empfehlungswert. Garantie

Georg Peitz, Chemnitz

Lange Str. 59 vis-à-vis der Polizeihauptw.

Versand nach auswärts.

Fabrik von

Theodor Weber.

Feinste Algäuer

Süßrahms-

Cafelbutter

in 9 Pfund. Süßrahm verfeinden in

sehr frischer Ware gegen Nach-

nahme Stöder & Harlacher,

Königstraße 1 Algäu

und doch billig.

5 Jahre reelle Garantie. Cataloge gratis.

Storz, Chemnitz, Linde.

4 zweithür., 25 ein-

thür., solid

und doch billig.

SLUB

wir führen Wissen.



Unentbehrlich für den
Haushalt ist
Excelsior-
Bronce

(D. R. G. M. No. 98317).

Dieselbe ist ein vollständig neues
Gefäß, die in ihrer Wirkung
alles bisher Gebotene weit übertrifft.
Fertig zum Gebrauch in
Paketen zu 25 Pf. u. 60 Pf.
zu haben in der Farben-
Handlung von

K. G. Schumann
(Inh.: Carl Leupold)

Königstrasse 28.

Zahnkünstlerin Marie Krügener
Königstrasse No. 21.

Rudolf Bleyer

Königstrasse 3.
Specialhandlung für versilberte Waaren.
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in grosser Auswahl.

H. M. Papsch

Chemnitz, 6 innere Klosterstrasse 6.
Größtes Lager in

Uhren und Goldwaaren.
Sämtliche Uhren sind auf das Sorgfältigste repariert (abgezogen) und genau regulirt.

Remontoiruhren, ff. Wert, 6—10 Mark. Edle silberne Remontoiruhren in Goldrand 10, 12, 14 Mark und teurer. Massiv goldene Damen-Remontoiruhren 16—50 Mark. Ruhbaum-Regulatoren. Schlagwerk, 14 Tage gehend, 10—18 Mark. Stand- u. Hängenuhren 9—150 Mark. Rückenwecker 2 Mark, mit bestem

Wert 3 Mark. Massiv goldene Trauringe, 8- und 14 Karat, geschliffen, verlängt nach Gewicht à Preis 6—30 Mark. Edle goldenen Uhren von 1,50 Mark an. Massiv goldene Herren- und Damenuhren von 2,50—30 Mark. Edle Korallen-, Granat- und Opalschmuck. Werkstatt für Reparaturen: Uhrläder 20 Pf. Uhrschlüssel 5 Pf. neue Feder 1 Pf. Reinigen 1 Pf. Für Reparaturen übernehme 1 Jahr, für neue Uhren 2 Jahre schriftl. Garantie.

Ottovo Berge

(früher Reichenbach i. Vogtl.).

Chemnitz, Friedrichstraße 9, II. Etage.

Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 2—4 u. 6½—7½ Uhr.

Sonntag bis 1 Uhr.

Militär- und Schutzmann-Effekten

Reit- und Fahrcandaren, Trensen

Sporen, Steigbügel, Reitgeralten

Fahnnägel, Vereinszeichen

aller Art, auch in echter Emaille

feiert und empfiehlt billig!

Moritz Francke, Gürtler

44 Lange Straße 44.

Brüx's Bier- u. Speise-Haus.

Besitzer: E. Jäger, Brückeustr. 18. Vollständig neu renovirt.
Gutgepflegte Biere und Weine. — Rendez-vous aller Fremden,
stolzigen Bürgert. Mittagsstisch im Abonnement 60 Pf. Fernsprecher 720.
Täglich Frei-Concert. Schnell-Listen aller deutschen Lotterien.

Hotel „Rother Hirsch“ im Central-Gesch.-Verkehr gelegen,
Central-Heizung. — Electr. Licht, seinem Restaurant
verbunden mit

Besitzer: Max Rödel.

„Deutscher Krieger“, 9 Neugasse 9
5 Minuten vom Bahnhof.

Empfiehlt meine neu renovirten Lokalitäten mit franz. Billard und Pianino.
Angenehmer Familien-Aufenthalt. Freunde, Gesellschaftsgäste zu unterrichten. Bezahlung. Gutgepflegte Biere: f. Schlosslager u. erster Kulmbacher Actien-Bier. Vorzugt. Nähe. Reine Weine. Wilhelm Berndt.

Ausschank z. Reichelbräu.

Empfiehlt einem geeigneten heilsamen Publikum meine der Neugestalt ent-
sprechenden Lokalitäten zur genügenden Bezahlung. Vorzügliche Bewirthung und aufserordentliche
Bedeutung. Gute Küche, kalts und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll Paul Schreiber.

„Saxonia-Hallen“ Chemnitz, innere Klosterstrasse, direct am Markt.
Täglich Concert von 2 vorzüglichen Capellen. Sonntag von 11—1 Uhr Frühschoppen-Concert.

Mosella.

Heute Sonntag
Vormittag 11 Uhr **Matinée** Eintritt 10 Pf.
Nachm. 3½ und Abends 7½ Uhr
2 grosse Gala-Vorstellungen.
Grosses Ensemble von nur
Kunst-Specialitäten 1. Ranges.
Sämtliche zum ersten Male in Chemnitz.
II. Kl.: Die Elite Kraft-Akrobaten
1 Dame Romulus-Trio 2 Herren
genannt „Die lebenden Säulen“. Alles Nähere siehe Platatz.

Wintergarten.

Heute Sonntag, 3. September, Eröffnung des
Variété-Theaters.
Von da ab täglich Abends 8 Uhr
grosse Gala-Vorstellung.
Sonntags und Mittwochs Nachm. 4 Uhr und
Abends 8 Uhr 2 Vorstellungen. Nachmittag ermässigte Preise.
In allen Vorstellungen Auszüge des gesammten Künstler-
personals u. d.
Rudesindo Roche mit seinen 12 dressierten
überländischen Wölfen und das übrige gesammte Riesenprogramm.
Ballsaal: Heute Sonntag **Ballmusik.**
Morgen Montag, sowie täglich Abends 8 Uhr
grosse Gala-Vorstellung.

Linde.

Heute und täglich Abends 8 Uhr
Winter Thymian's Sänger
Eintritt 1. Kl. 25 Pf., 2. Kl. 20 Pf. Vorwurf. L. b. Stellen.

Restauration z. Feldschlösschen.

Concert- und Ball-Etablissement mit Wintergarten.

Heute Sonntag
Ballmusik. Ergebenst Th. Meyer.

hiergarten Scheibe. Sehenswürdigkeit von Chemnitz.
Angenehmer Aufenthalt. Jeden Sonntag und Mittwoch
Concert. L. Schumann.

Zum sächs. Grenadier, Wiesenstr. 26.
Grosses Bier- u. Speise-Haus. Heute
öffentl. Ballmusik. Ergebenst Sonntag 20 Pf. W. Lorenz.

Schützenhaus, Schützenstraße. Heute
öffentliche Ballmusik.

Freiwillige Feuerwehr. Die für den Dienst zur Gedanfe verpflichteten Mann-
schaften der III. Kompanie kommen Sonntag, den
3. September Nachmittag 1½ Uhr vor der Feuerwache
in Uniform. Die Branddirektion.

Fernspr. 2003
„Johannisgarten“ vormals Schneider's Gasthaus, Zschopauerstr.
Heute Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an
große öffentliche Ballmusik. Hochachtungsvoll Eduard Seifert.

Gasthaus Wiesenthal. Müllerstrasse 44.
Heute starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Es lädt hierzu freudlich ein H. Morgenstern.

Gasthaus Schlosschemnitz. Heute Sonntag von 3 Uhr an
entreerles Garten-Concert hierauf starkbesetzte Ballmusik.
Achtungsvoll Marie verw. Matthes.

Zweiniger's Concert- und Ball-Etablissement. Jakobstrasse 10 u. 12.
Grösstes Balllokal am Platze. Fernsprecher 1807.
Heute Sonntag von 3 Uhr an

öffentl. Ballmusik wo er jetzt einlädt August Zweiniger.

Gasthof Hirsch, Gablenz. Grösster u. schönster Concert- u. Ball-Saal der Umgebung.
Heute Sonntag von 3 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik in den aufs Kunstvollste neu ausgestatteten Sälen.
Es lädt ergebnist ein Franz Hennig.

Gasthaus Neugablenz. Heute Sonntag von 3 Uhr an
hierauf starkbesetzte Ballmusik. Hochachtungsvoll Karl Zweiniger.

Gasthaus Bernsdorf. 5 Minuten von der Endstation der Strassenbahn.
Heute Sonntag v. 3 Uhr an
Ballmusik. Hochachtungsvoll Ernst Neubauer.

Pelzmühle. Beliebter Ausflugsort.
Heute Sonntag von 1/4 Uhr an
öffentliche Ballmusik. Hochachtungsvoll Arthur Peter.

Restaurant Schauswerth! zum Forsthaus! Schauswerth!
Gewich-Ausstellung. Empfiehlt guten billigen Mittagstisch von 12—4 Uhr.
Menu 1 Mark 20 Pf. Suppe, 2 Gänge. Nachstlich noch Wahl.
Täglich frisch gebratenes Wild. Concert vom Riesenorchestrier.
Empfiehlt für Vereine kleine u. große Gesellschaftsgäste mit Pianino.
Hochachtungsvoll Max Uhlich.

Café National Inhaber: Alexander Henk
Wiesenstr. 6 4 Min. v. Hauptbahnhof Ecke Ziegelstr.

Hôtel Gambrinus. 5 Minuten vom Bahnhof. Familien-Verkehr. Zimmer von
75 Pf. Zuverlaufft gute Küche, f. Biere, H. Willisch.

Kapuziner-Bräu a. W. 15 Pf. Vier 15 Pf. in der „Augustusburg“
Augustusburgerstr. 17.

Restaurant Reichsglocke Mühlenstrasse 30

hält seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Gute Rüste. Möhige Preise. Gutgepflegte Biere.
Hochachtungsvoll Otto Schwenke.

Hôtel Goldne Sonne. Zimmer v. 1 M. aufw. Centraltelegr. Fernsprecher 1055. Hanßb. a. Bahnh.
Sonnabend: Schweinsknochen mit Klößen. Robert Bräntner.

Restaurant „Blauer Stern“ Reichenhainerstrasse 4.
Empfiehlt meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung, wobei ich
mit guten Bieren bestens anstecke. Achtungsvoll A. Miertsching.
Nächsten Mittwoch grosses Schlachtfest.

Zum alten Deutschen. Wiesenstraße 15.
Montag, den 4. September

Großes Schlachtfest. Hierzu lädt ganz ergebnist ein
Hochachtungsvoll Alfred Schleifer.

Ernst Stein, Chemnitz Klosterrasse 34, Strassenbahn-Haltestelle.
empfiehlt sein großes Lager in Wäsche, Tricotagen, Strumpf-
und Weltware, sowie Kleiderkisten.

Großer Ausverkauf in Sommerkleissen, Kinderanzügen und Arbeitshosen zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.


ff. Weinkörke
ff. Bierkorke
Flaschenlacke
Flaschenkapseln
hochgradigen
Brennspiritus
empfiehlt billig

Gebrüder Paul Drogenhandlung
Annabergerstrasse 5.

Nähr-Cacao
Gruhner, neb. d. Reichsbank.

Max Bernhardt Privat-Tanzlehr-Institut
Zschopauerstr. 32.
Beginn des neuen Curse
September u. Oktober.
Privatunterricht wird jederzeit gern ertheilt.

Thalia-Theater. Sonntag:
Ausgang 1/2 Uhr:
Der Registratur auf Reisen.
Gr. Gesangskonfir. in 7 Bildern
Montag:
Benefiz für den Käfficer Herrn
Richard Kern:
Robert und Bertram
aber:
Die lustigen Bagabunden.
Große Bühne mit Gesang u. Tanz
in 4 Akts. v. Rader.

Sie bestigen Nummer Zeileage und das Blatt „Sonntags-Blatt“.